



Vierteljähriger Abonnementpreis in Breslau 2 Thlr. außerhalb incl.
Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Inscriptiongebühr für den Raum einer
fünfhundertigen Zeitschrift 1½ Sgr.

Edition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-
anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag
einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 582. Morgen-Ausgabe.

Siebenundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Donnerstag, den 13. Dezember 1866.

Der Streit um das Budget.

Wir sind der Ansicht, daß die liberale Partei sich bestreben muß, politische Macht zu erringen, um Einfluß auf das Budget zu gewinnen; viele Abgeordnete scheinen der Ansicht zu sein, daß man mit der Aenderung des Budgets anfangen muß, um politische Macht zu gewinnen. Wir sind der Ansicht, daß die Verwaltung gebessert werden muß, um die Mängel des Staatshaushalts zu bessern; viele Abgeordnete scheinen der Ansicht zu sein, daß man durch beliebige Aenderungen im Staatshaushalt Einfluß auf die Verbesserung der Verwaltung gewinnen kann.

Unsere Partei ist in einer Lage, in welcher eine Selbststätigung über die Grenzen ihrer Macht ihr verhängnisvoll werden kann; sie ist ferner in einer Lage, in welcher die strengste Selbtkritik an der Partei geübt werden kann, ohne daß eine einzelne noch so hervorragende Persönlichkeit innerhalb der Partei sich durch eine solche Kritik verlebt fühlen darf, denn wir sind in Zuständen, in denen Niemand sich zu schämen hat, wenn er ausspricht: Ich habe mich geirrt.

Der Feldzug der Fortschrittspartei, die gegen die Regierungspraxis ihr Budgetrecht in das Feld führt, ist kein glücklicher gewesen. Die Partei traf, als sie im Mai 1862 die Majorität erlangte, den Staat bereits in einer etwas derangirten Lage an. Ein ungeordnetes Budget-Verhältniß, — ungeordnet weil in Folge jahrelanger Usance der Staats-Haushalt erst im Laufe des Etatsjahres eingebracht zu werden pflegte; eine ungeordnete Militärorganisation, — ungeordnet, weil auf Grund vorübergehender Bewilligungen dauernde Einrichtungen in das Leben gerufen waren, das waren die Hauptstücke der Inventur, welche sie aufzunehmen hatte. Es wurde der Versuch gemacht, durch Streichen am Staatshaushalt-Etat geordnete Verfassungs- und Verwaltungsverhältnisse herzustellen. Dieser Versuch ist in vierjährigem Kampfe gänzlich mißlungen.

Ein großer Theil der Schuld ist auf die Schultern der altliberalen Partei abzuwälzen; Herr v. Vincke wird der Einzige sein, der noch heute geneigt ist, es als einen Act staatsmännischer Weisheit anzusehen, daß in dem Dilemma, Ausgaben zu verweigern oder sie für immer zu bewilligen, der unmögliche Entschluß gefaßt wurde, zu dauernden Zwecken vorübergehende Ausgaben zu bewilligen. Diese unglückliche Lage fand die Fortschrittspartei ohne ihr Verschulden vor. Die Schuld daran, daß sie den Kampf nicht zu glücklichem Ende führen konnte, hat sie auf eigenen Schultern zu tragen. Es ist das eine Schuld weder vor dem Richterstuhle der Moral noch des Rechts, aber vor dem der Politik und der Klugheit. Wir wollen Niemanden mit dieser Anklage verleghen; wir wissen auch heute noch nicht, wie diese Schuld hätte vermieden werden können. Hätte an der Spitze der Fortschrittspartei ein Mann von eminenter praktisch-politischer Begabung gestanden, er hätte vielleicht damals schon als verloren aufgegeben, was nicht mehr zu halten war, er hätte rechtzeitig auf dem Boden, den Herrn von Forckenbeck ein Jahr zu spät betrat, eine Ausgleichung gesucht; er hätte sich vielleicht begnügt, durch Contingentierung der Präsenzjäger eine Garantie gegen spätere Mehrforderungen für den Militäretat zu suchen. Vielleicht, doch es ist unmöglich darüber weiter zu grabeln; wir erwähnen diese Thatsachen aus der Vergangenheit nur, um Lehren zu gewinnen für die Zukunft.

Die Waffe, die wir führten, war das Budgetrecht. Diese Waffe war haarscharf geschliffen. Keine Scharfe, kein Rossstechen hastet daran, auch heute noch nicht. Das Ministerium, das wir Jahre lang bekämpft, hat auf dem Höhepunkt seiner Macht zugegeben, daß die Auslegung, die wir dem vielversprochenen Artikel 99 der Verfassung gegeben, die allein richtige war, es hat zugegeben, daß jede Verwaltung, die geführt wird ohne vorhergehende verfassungsmäßige Vereinbarung des Etats, eine ungesehliche ist und zu ihrer Legalisierung eines Indemnitätsgesetzes bedarf. Die Forderung und die Bewilligung der Indemnität war die unumwundene Anerkennung, die beste Stärkung, die dem Budgetrecht gegeben werden konnte.

Wie gesagt, unsere Waffe war haarscharf, aber wir haben mit ihr den Feind nicht getroffen. Wir haben sie unversehrt und unbeschädigt aus dem Kampfe heimgeschlagen, aber Dienste hat sie uns nicht geleistet. Hüten wir uns, sie noch einmal in derselben Weise zu führen! Der Ausgang würde kein anderer sein. Mittelst Handhabung des Budgetrechtes ändern wir keine Mißstände unserer Verfassung, unserer Verwaltung. Ein neuer Budget-Conflict würde unsere Partei auf's Neus zu jahrelangem Stillstand verurtheilen und da der Staat inzwischen nicht stillsteht, da die Regierung die Macht hat, vorwärts zu treiben, so würde sie bald wieder auf dem Punkte sein, ein Indemnitätsgesetz von uns zu fordern, das wir wiederum bewilligen müssen, wenn wir uns nicht von den Grundlagen unseres Staates loslassen wollen.

Das Budgetrecht wird eine gute Waffe für uns sein, sobald wir stark genug sein werden, sie zu führen. Die realen Machtverhältnisse in einem Staat werden durch Beschlüsse über Budgetpositionen nicht verändert, das Königthum wird dadurch nicht schwächer, die Landesvertretung nicht stärker. Stärker wird die Volksvertretung dadurch, daß sie an den realen Staatsaufgaben mitschafft. Was die Landesvertretung in der letzten kurzen Session beschlossen und durchgesetzt hat, in Betreff der Annexionsvorlage, des Reichswahlgesetzes, der Darlehensklassen, das war der Gebrauch einer realen Macht; die von ihr erstrittene Contingentierung war eine Erweiterung ihrer finanziellen Rechte, die nicht verfehlten wird, Früchte zu tragen. Das ist der Weg, auf welchem unser Constitutionalismus sich befestigt. Diese zwei Monate wirklicher Arbeit haben uns mehr gefördert, als vier Jahre unerschrockenen Kampfes. In die weltbewegenden Fragen einzutreten, erhöht das Ansehen der Volksvertretung; der Budgetsiege in Discussionen, die ebenso wohl hätten unterbleiben können, ohne daß die Lage des Vaterlandes geändert würde, vermögen wir uns nicht zu erfreuen, namentlich wenn wir die Siegesfreude mit den Herren Reichensperger und Kantaktheiln müssen.

* * * Breslau, 11. Dezbr. [Tantiemelohn.] In einer bedeutenden Eisenfabrik in Yorkshire wurde vor einigen Wochen ein ausgehender Strike der Arbeiter dadurch beendet, daß die Geschäftseigentümer sich entschlossen, ihren Arbeitern einen Bruchteil des Reinewinns als Tantieme zu überlassen. Die Arbeiter begnügten sich mit einem geringeren Lohnquantum, weil die Art der Bemessung des Lohnes eine vollkommenere wurde.

Die Tantieme als ein Theil der Salarierung ist in höheren kaufmännischen Geschäften, bei Aktienunternehmungen u. s. w. längst bekannt; selbst der Staat bedient sich ihrer den Kassenbeamten gegenüber. Es scheint aber ein allgemeines Culturgesetz zu sein, daß, wie allmäßig das System des Tagelohnes von dem des Accordlohn verdrängt wird, so dieses wiederum dem System des Tantiemelohnes weichen muß. Wie der Accordlohn den Arbeiter anfeuert, sich einer bestimmten Arbeit freizügiger zu widmen, um dieselbe Summe Geldes, die er bei Tagelohn in einer längeren Zeit verdiente, in einer kürzeren Frist zu erwerben; wie derselbe also die Lage des Arbeiters verbessert, ohne doch den Arbeitgeber zu beeinträchtigen, dem für mehr Geld verhältnismäßig mehr Dienste geleistet werden, die ihn befähigen, den Kreis seiner Unternehmungen zu erweitern, so bildet das System des Tantiemelohnes ein weiteres Mittel, den Interessen beider Theile zu dienen.

Der Arbeiter, der einen Anspruch auf Tantieme hat, wird sich nicht mehr darauf beschränken, der einzelnen ihm aufgetragenen Arbeit den möglichsten Fleiß zu widmen, sondern er wird es sich eifrig angelebt sein lassen, den Vortheil des Geschäfts und damit auch den des Geschäftsinhabers, seines Arbeitgebers, zu fördern. In der Durchführung des Tantiemelohnes liegt die Erfüllung jenes Postulates von Passe, daß der Arbeiter Theil haben soll am Unternehmergeinn. Der Irrthum Passe's lag nur darin, daß er hier wie überall durch einen

Machtspruch der Staatsgewalt vorwegnehmen wollte, was nur das Resultat einer allmäßigen Culturentwicklung sein kann. Ehe man vom Tagelohn zum Accordlohn übergehen kann, muß der Arbeiter eine gewisse Stufe der sittlichen Entwicklung, ein Maß des Fleisches und der Ehrliebe erreicht haben, welches ihm nicht gestattet, Hunger und Mühseligkeit der Arbeit und dem Genüsse vorzuziehen. Die neapolitanischen Pazzaroni sind durch hohe Accordlöhn nicht zur regelmäßigen Arbeit zu bewegen. Eine noch höhere Entwicklungsstufe, ein Maß von Einsicht und bei schlechten Zeiten von Resignationsfähigkeit ist erforderlich, bevor der Tantiemelohn günstige Resultate liefern kann. Wenn derselbe von Erfolg sein wird, kann Niemand besser beurtheilen als der Geschäftsunternehmer, in dessen Interesse es liegt, ihn einzuführen, sobald er einen günstigen Erfolg verspricht.

Breslau, 12. Dezember.

„Wie wäre es — fragt die „Main-Ztg.“ — wenn auch der Süden Parlamentsmitglieder wählt?“ Auf den ersten Blick erscheint die Idee allerdings abenteuerlich, aber in Wirklichkeit werden im norddeutschen Parlamente Verhältnisse zur Sprache kommen, welche den Süden gerade interessiren, wie den Norden. So z. B. die Zollvereins-Angelegenheiten; zum Zollverein gehören bis jetzt noch Bayern, Württemberg, Baden und Hessen; ferner gesetzgebende Arbeiten juristischer und ökonomischer Natur, welche vor dem Kriege von Bundes-Commissionen behandelt wurden. „Wäre — fragt die „Main-Ztg.“ weiter — eine solche Theilnahme des Südens am Reichstage des Nordens nicht die schlagendste Widerlegung aller Behauptungen, welche darauf hinzielen, die Mainlinie als eine wünschenswerthe, ja unumgängliche Uebergangseinrichtung für Jahre zu stabiliren?“ Der Artikel schließt mit den Worten:

Sollten die süddeutschen Regierungen Schwierigkeiten machen, sich im Reichstage halbsofort vertreten zu lassen, wie vor Jahren schon Venetien im italienischen Parlament vertreten war, so bleiben den norddeutschen Regierungen zwei Wege: sie gestalten die Erwählung süddeutscher Staatsangehörigen zu norddeutschen Reichstags-Deputirten und sie geben den norddeutschen Parlaments-Commissionen das (bei allen Parlamenten übliche) Recht, Sachverständige für alle, auch aus staatsrechtliche Fragen zu vernehmen, das heißt, süddeutsche Notabilitäten als berathende Mitglieder beizuwählen.

So könnten wir auf einem kleinen Umwege den Prager Frieden umgehen, auf einer seichten Furth die Mainlinie passiren, und wenn einmal das Parlament Nord- und Süddeutschland repräsentirt, dann wollen wir sehen, wer die Spaltung aufrecht erhält!

Die Idee ist immerhin der Beachtung wert. — Eine in der letzten Zeit mehrfach herborgetretene Befürchtung, daß sich aus dem norddeutschen Bunde ein neuer „Bundestag“ entpuppen könnte, wird von unserem Berliner Correspondenten in folgender Weise widerlegt:

3 Berlin, 11. Dezember. Bei den Mittheilungen über die voraussichtliche Gestaltung des norddeutschen Bundes ist auch auf die eventuelle Einsetzung eines „Bundestages“ hingewiesen worden. Das Institut des alten Bundestages hat einen so schlechten Nachruf hinterlassen, daß schon die Wiederauferweckung des bloßen Namens mancherlei Befürchtungen herauftreten mußte, weil an jene Reminiszenz der Gedanke an Unruhbarkeit, Ohnmacht, Berßplitterung der nationalen Kräfte u. s. w. sich unwillkürlich anknüpft. Indessen hat man bei den jetzt obwaltenden Verhältnissen nicht den mindesten Anlaß zur Gespensterfurcht, und es ist auch kaum wahrscheinlich, daß der von der öffentlichen Meinung perhorrende Name wieder amtlich in Wirklichkeit gesetzt werde. An der Sache selbst ist jedenfalls richtig, daß neben der Centralgewalt und der Volksvertretung des norddeutschen Bundes eine ständige Repräsentation der Bundes-Regierungen bestehen muß. Diese Institution ist auf den gegenwärtigen Grundlagen nur in der Gestalt und mit den Befugnissen eines wirklichen Collegiums denkbar, weil die lose Form einer bloßen Diplomaten-Conferenz fast unüberwindliche Hindernisse für die Beschleunigung des Geschäftsganges und für organische Fortentwicklung in sich schließt. Durch derartige in der

Hannover.

Roman
von
A. E. Brachvogel.
Dritter Band.

(Fortsetzung.)

Nie hockt sich's traurlicher im engen Stübchen, wie wenn der Herbst beginnt, die Winde pfeifen und blasen, mit den Windfahnen und Blechschilden ihr frischendes, klapperndes Concert beginnen und Ziegel von den Dächern reißen. Am traurlichsten aber zu London ist's dann, wenn draußen faulsticke die Nebel lagern, die Wasser der Themse stöhnen, indem in dem alten kleinen Häuschen beim Globe, wo einst Cartleton seinen Andenkens residirt, zu ebener Erde das lustige Feuer im Kamin prasselte, neben dem am Tische, von der Lampe erhellt, von Büchern und Papieren umgeben, William Shakespeare im alten Lehnsstuhl sitzt und arbeitet, indem sein Bruder und Wohnungsgenosse im Schlafräumen nebenein auf- und abschreitet und murmelnd seine Rolle rezitiert. Im Bunde die Dritte aber schlafst die rothe Rose Drake's auf ihrem Pelz, der ihre mütterliche Heimath ist. Ohnlangst erst ist der Herzog mit dem Ritter Blount weggegangen und hat Thier und Mantel hier gelassen, bis Mister Will Beide einmal wieder nach Garter-place zurückbringt, denn hier wie dort ist das schöne Thier heimisch und gehört zur Haussgenossenschaft. Während draußen der Orcan heult, ist es also hier innen fröhlich und doch still. Dann und wann nipp't der Dichter aus dem Seekrug, wenn er von dem Folianten aufblickt, aus welchem er Notizen macht, oder Edmund, ihm zunicht, den Trunk bietet.

Woran arbeitet William? Was ist's, das er in der alten Druckschrift da aufstund, worüber er lächelt, seine Blicke leuchten, seine Wangen glühen? Nun schlägt er den Deckel des Buches zu, schiebt es unter den Tisch und seine Feder fliegt rasch über's Papier. Er entwirft die erste Disposition eines neuen Drama's, das sich „Der Kaufmann von Venezia“ nennt. — Jener Foliant, bestellt: „Seltsame Historien, Sagen und Schwänke aus aller Welt Enden, zusammengestellt von dem hochwürdigen Sir Henry Wood, Dechanten von Westminster, Sr. Majestät Henrici, seines Namens des 8ten, Königs von

England, wohlbestellten Seelsorgers“, enthält ein altes ursprünglich deutsches Gedicht: „Von dem Kaufmann, der dem Juden ein Pfund Schmeer aus seiner Seite versetzt hat. Nach Hans Bergengogen.“) —

„Ich hab's!“ ruft William fröhlich aus, springt auf und wirft die Feder hin! „Jetzt hab' ich's ganz im Kopfe!“

Rash trat Edmund zu ihm. „Das neue Stück von dem Kaufmann?“

„Der dem Juden gegen 3000 Ducaten ein Pfund seines Fleisches verschrieb!“

„Aber weh'halb, sage mir, machte er den leichtfertigen Vertrag?“

„Genau so, wie unser Vater auch leichtfertige Verträge mit John Combe schloß. Ich will diesen Schuft in meinem Shylock als Juden aller Juden schildern, und wenn Edmund Alleyne nie Glück mache, in dieser Rolle soll er's wohl! Mein Kaufmann, sich, traut aber seinem Glück, das er dem schwanken Meere anvertraute, in kaufmännisch vornehmher Siegesicherheit zu sehr, er muß doch dem armen Freunde, der eines edlen reichen Fräuleins Herz erobern will, zu seinem Glücke helfen, und seines Herrn Großmuth Freundschaft führt ihn in des Kapplers mörderische Schlinge, die durch der schönen Portia Frauenvis allein nur gelöst wird in der allerhöchsten Noth!“

„So ist's ein Schauspiel?“

„Wie Du willst! Ein Trauerspiel ist's für den

*) Dies Gedicht stammt schon von anno 1493, also hundert Jahre früher, aus Nürnberg oder Straßburg, und enthält außer dem bezeichnenden Factum des Titels folgende, die ganze Fabel umspannende Strophen:

„Er sprach: das gelt, daß bring ich dir,
„Der Jud, der sprach: du bist gewest zu lange,
„Das Pfund bist du verfallen mir —
„Der Kaiser sprach: ich dir sagen will,
„Der gute Mann, der sol den schmerzen leide,
„Und solst selber nu dran gee,
„Aus seynen Seiten schneide,
„Ein Pfund schmerbe, meder minder noch mer,
„Und selst du verloren hast tu dein Leben.
„Und do der jude höret des Kaisers denken,
„Er sprach: ich hab' den Kauff verloren,
„Ich will ims als schenken.“ — u. s. w.

Das Gedicht hat 30 Strophen und befindet sich in der Stadtbibliothek zu Augsburg. D. B.

Juden und sein wucherisch Geschlecht, ein Schauspiel für Antonio den Kaufmann, ein Lustspiel aber für die glücklich Liebenden. Ich will der Portia auch so viele Freier geben, ihr Herz in solche Bedingungen preisen, daß sie das Los entscheiden lassen muß.

Der wahren Liebe geheimnisvoller Trieb wird dann das rechte Los ziehn, und ich will so viele Ansprüche auf unserer Königin viel umgirre Jugend machen, daß sie den Anjou und den Christoph von Württemberg, den Arundel und den Savoyen in Portia's Freiern schon erkennen soll. Warum soll nicht der Dichter auch königliche Eitelkeit einmal zum Beifallsprecher nehmen?“

„Reise doch alle Sterne vom Himmel und flechte sie Deinen Helden um das Haupt! Schreib! — und ich will die Herrin oder die Dienerin spielen, wie Du willst! Läßt uns mit Sect jogleich den kleinen, neuen Schlingel taufen, mit dem Dein furchtbar Hirn in Wehen liegt! Mög' er an Kraft und Schönheit selbst den Sommermachtstraum beschämen!“

„So tauften wir's ja aber vor der Geburt?“

„Weil's vor der Geburt schon fertig ist, Du brauchst's nur eben auszutragen!“

„Der Kaufmann von Venezia also lebe!“

„Er lebe länger als wir selbst, und der Jude vor Allen!“

Wie sie fröhlich so mit den Gläsern zusammenstießen, war's, als feierte der Orcan draußen das Wiegensest der Dichtung in rauender Laiene mit. Ein Krachen, Heulen und Prasseln brach ringsum los, das Haus erbebte in seinen Grundfesten und dazwischen klang's wie Wehgeschrei!“

„Heiliger Gott, das Wetter!“ Edmund rief aus. „Ich glaube, der Sturm will mir den Hut abziehen!“

„Helft! Helft!“ jammerte es von der Straße her.

„Nein, der Atlas steht noch fest, aber ein Mensch draußen ist in Noth! Rash die alte Laterne her und hinaus!“

Während beide Brüder sich beeilten, Hülse zu gewähren, rang auf dem Platze des Globe ein Mann mit dem Nebel. Bald mit den Händen vor sich herstreichend, bald auf dem Boden suchend, stieß er Klagen und Flüche in immer mehr gesteigerten Angst aus. Der Wind zauste an ihm herum, wühlte in seinem

Haar und er vermochte sich kaum noch auf den Füßen zu erhalten.

„Gott sei gelobt!“ rief er, als er plötzlich Laternen Schein gewahrte.

„Wo seid Ihr, wo?“ klang's herüber.

„Hierher! Per Jovem et Satanem, eilt Euch! Hierher!!“

Die Laternen schwankte näher und die Brüder Shakespeare standen bald an des Unbekannten Seite.

„All Wetter, Menschenkind, rief William, was thut Ihr hier im Nebel und Wind?“

„Fragt lieber, was Nebel und Sturm mit mir thun? Ich bin fremd in dieser vermaledeiten London magna, daß die Esel von Römer an 'ne anständigere Stelle der Insel hätten bauen können! Der Sturm nahm mir den Hut, der Tragriemen riss und ich verlor mein Ranzen.“

„Laßt Hut und Ranzel zum Henker fahren und kommt in's Trocadero!“ sagte Edmund und ergriß seinen Arm. „Wenn das Wetter nachläßt, wollen wir Beides suchen!“

„Die Pest über mich, wenn ich Euch folge. Ich soll mein ganz Hab und Gut im Stiche lassen! Die Kappe mein

Natur der Dinge liegende Postulate ist schon dafür gesorgt, daß die „Bundes-Commission“ oder wie man anders die ständige Vertretung der Bundes-Regierungen nennen will, nicht den Charakter und den Geist (sit *venia verbis!*) des alten Bundesstages annehmen könne. Abgesehen aber von allen Modalitäten der Organisation, ist daran zu denken, daß der neue „Bundestag“ nur in Gemeinschaft mit der Centralgewalt und mit dem Bundes-Parlament zu wirken hätte, also im Zusammenhang mit Elementen, welche mit der Kraft und dem Triebe ausgestattet sind, ein Gegengewicht gegen particularistische und centrifugale Bestrebungen zu bilden. Uebrigens muß wiederholt hervorgehoben werden, daß zur Stunde der preußische Entwurf für die Verfassung des norddeutschen Bundes noch nicht definitiv festgestellt ist.

In der Schweiz scheint sich, wie man dem „Fr. J.“ mittheilt, die Partei der Jungradicalen immer mehr einer bedeutenden Zukunft zu versichern. Die Führer dieser energisch auftretenden, rein demokratischen Partei sind Stämpfli von Bern und Kaiser von Solothurn. Ihr Programm ist: Erweiterung der Volksrechte, Ersparnisse im Bundeshaushalte, besonders in dem zu glänzenden Geschäftsfeld, strenge Verwirklichung der allgemeinen Wehrpflicht, Vereinfachung des Militärwesens, Bodencreditssystem ic. Ihre Hauptstütze hat dieselbe in der Bevölkerung der Ostschweiz, überhaupt aber hat sie die junge Generation für sich. Auf die Erlangung der Mehrheit haben diese Jungradicalen, wie die letzten Bundesratswahlen beweisen, allerdings, für die nächste Zeit wenigstens, noch keine Aussicht; vielmehr haben die sogenannten Altiliberalen unter Escher's Führung noch immer die entschiedene Majorität in der Bundesversammlung. Es ist richtig, daß die Politik dieser leichten vielfach von Eisenspeculationen beherrscht wird; nicht richtig ist dagegen die Behauptung, daß die Escher-Partei ausschließlich die Gotthards-Politik befürwortet und die Jungradicalen vom Lutmatier-project beherrscht würden. Ihre Zahl in den Räumen mag sich auf 70–80 belaufen. Die Conservativen und Ultramontanen zählen schwerlich über ein Dutzend. Das genaue Zahlenverhältnis der zwei Hauptfraktionen der in ihrer Mehrheit entschieden liberalen Bundesversammlung ist aus dem Ergebnis der Bundesratswahlen ersichtlich. Es wurden gewählt: Dubs mit 112 von 163, Schenk mit 119 von 161, Knüsel mit 124 von 159, Fornero mit 119 von 150, Walli (Aarau) mit 103 von 150, Naf mit 85 von 155, Challet-Benel mit 86 von 165 Stimmen. Bundespräsident für 1867 wird Fornero, Vizepräsident Dubs sein. Nach einer anderen Mittheilung lehnte Frey-Heroëe in der Bundesversammlung schriftlich die Wiederwahl zum Präsidenten ab, worauf ihm der Dank für das Vaterland geleistete vielseitige Dienste votirt ward.

Über die Art, wie man in Italien die Situation, die dem Papst geschaffen wird und geschaffen werden muß, auch im Publikum aufzufassen beginnt, giebt der Florentiner Correspondent der „Debats“ eigentlich Aufschluß. Er bemerkt nämlich, daß man in Florenz von der Ansicht ausgeht, der Papst müsse zwar Souverän sein, habe aber zu seiner Souveränität und Unabhängigkeit keine Unterthanen nötig. Seine Unabhängigkeit werde keineswegs durch eine größere oder geringere Zahl von Italienern, über die er regiere, beeinflusst. Wenn es überhaupt einen Souverän gebe, der herrsche, aber nicht regiere, so sei dies gewiß der Papst, denn ja das päpstliche Gebiet eine so große Machtbefugniß verleihe.

Hinsichtlich des Vertrauens, das man in Rom auf die französische Regierung setzt, behauptet auch der gedachte Correspondent, daß dasselbe kein großes sei, und er verzerrt, man glaube dort nicht, daß man bei den Eventualitäten, welche sich vorbereiten, auf eine ernsthafte Unterstützung Frankreichs zählen könne. Der Correspondent der „Debats“ selbst ist der Ansicht, daß die päpstliche Regierung ohne ein Abkommen mit Italien nicht bestehen kann. Die Mittel, wie dasselbe zu Stande kommen soll, untersucht er nicht. Auch ist es ihm zufolge unmöglich, zu wissen, welche Entschlüsse der Papst, der von den widersprechendsten Ratshügeln umgeben sei, fassen werde. Eines darf man ihm zufolge nicht übersehen, nämlich den Umstand, daß man sich in Italien befindet, wo man einen wahren Abschluß vor gewaltsamer Löschung habe. Nun seien aber der Papst und seine Kardinäle eben so gut Italiener, wie Niccolò und Consolato. Die Erwartungen der logisch denkenden Männer könnten daher leicht getäuscht werden und eine Löschung zu Stande kommen, welche weder die eisigen Anhänger des Papstthums noch dessen Gegner befriedigen werde. Der Correspondent glaubt übrigens nicht, daß, wie man gesagt, Victor Emanuel am 15. Dezember dem Parlamente vorschlagen werde, auf Rom als Hauptstadt Verzicht zu leisten. Dies würde die Eigenliebe der Italiener verlegen und alle Leidenschaften, die jetzt etwas beruhigt seien, wieder wachrufen. Ohne eine solche Erklärung dürfte aber wohl nie eine Versöhnung zwischen Rom und Italien zu Stande kommen. In Compiegne

glaubt man übrigens auch nicht, daß dieselbe möglich sei. Das „Giornale di Napoli“ erfährt, daß der ehemalige König von Neapel definitiv beschlossen hat, am 15. Dezember mit den Seinigen Rom zu verlassen.

Die Nachrichten der französischen Blätter lassen die mexicanische Angelegenheit, was insbesondere die Abreise des Kaisers Maximilian betrifft, noch immer im Dunkeln. Das Mailänder Telegramm, welches die letztere, doch ohne vorherige Abdankung, meldete, ist von dem „Moniteur“ und dem Constitutionnel nicht aufgenommen worden. Das „Journal des Debats“, das auf diesen Umstand aufmerksam macht, fragt sich, ob dieses Unterlassen der Abdankung von Seiten Maximilians ein Vergessen einer reinen Formlichkeit inmitten der vielfachen Vorbereitungen zur Abreise oder vielleicht ein Vorbehalt seiner Rechte gegenüber gewissen Eventualitäten sein soll. Jedenfalls erscheint ihm die Sache wichtig genug, um besonders erwähnt zu werden. Der „Siecle“ findet, daß, wenn die Nachricht von der Abreise des Kaisers Maximilian sich bestätigt, mehr als je die heile Frage bestehen bleibt: Mit wem werden wir unterhandeln? mit welcher mexicanischen Regierung werden wir die Kriegs- und Interventionskosten liquidieren? — Die Antwort vergibt der „Siecle“.

Über das Verhältnis, in welchem sich Frankreich dem Cabinet von Washington gegenüber befindet, thellen wir unter „Paris“ Ausführlicheres mit. Uebrigens ist man in Paris fest überzeugt, daß General Dix, der am 9. d. dort angekommen ist und der selbstverständlich die letzten Instructionen des Präsidenten Johnson hat, in dieser Angelegenheit wohl bald ein weiteres Wort sprechen wird. — Von der Albernheit, mit welcher namentlich die „France“ die ungemeinsten Verdächtigungen gegen Preußen in die Welt schickt, lohnt es sich kaum noch zu reden. — Wichtiger sind jedenfalls die Mittheilungen des „Standard“ über die Armee-Reorganisation, denen zufolge die gesammte waffenfähige Mannschaft Frankreichs für den Heeresdienst in Anspruch genommen wird, was für ein Land, in welchem der Militärdienst im höchsten Grade verhaft ist, von großer Bedeutung erscheint. Nicht unwichtig ist auch, daß jenen Pläne zufolge die laufende Verteilung der Offiziere wieder aufgehoben werden muß, da sich gerade an Offizieren ein großer Mangel herausstellen wird. Aufgehoben wird nach dem Vorschlage des General Trochu die Waffe der schweren Cavallerie; der genannte Offizier wird mit der Ausführung des Planes überhaupt betraut werden, denn seine Ideen sind es, die den Besitz der Commission wie die Billigung des Kaisers erlangt haben.

Aus Luxemburg wird von einer Ministerkrise gemeldet. Der angebotene Rücktritt der Herren Simons und Bannerus von ihren Ministerien ist angenommen worden und an ihre Stelle hr. Leon de la Fontaine zum Minister der Finanzen und der Justiz ernannt. Der „Courrier du Grand-Duché“ sagt zu dieser Nachricht, „es ist dies keine Modification des Ministeriums, man muß darin eine Aenderung der Richtung erkennen. Die Verantwortlichkeit, welche der Cabinetschef dadurch auf sich geladen hat, ist sehr groß und es wird ihm schwer werden, diese Handlung vor der öffentlichen Meinung sowohl als von der Kammer gutheissen zu lassen.“ Welche neue Richtung der Cabinets-Chef nun eigentlich einschlagen will, ist nicht bekannt.

In den englischen Blättern wird die Auslieferung Lamirande's mit ziemlicher Uebereinstimmung besprochen und es kann auch über den Fall kaum zwei verschiedene Meinungen geben. Die conservativen Blätter schweigen über den Gegenstand, der dem Ministerium leicht Verlegenheiten im Parlamente verursachen wird. Keinesfalls wird die Art, wie die französischen Agenten in Canada den britischen Behörden eine Rose gedreht haben, die Erneuerung des Auslieferungsvertrages mit Frankreich erleichtern, aber die Ungefährlichkeit oder Sorglosigkeit der britischen Polizei und des General-Gouverneurs, Lord Monck, selber verdient nichts weniger als hohe Bewunderung.

Über die Reise der Königin von Spanien nach Brasilien hat der Telegraph schon berichtet. Es fällt auf, daß dieselbe von dem Ministerpräsidenten, dem Minister des Auswärtigen und dem der öffentlichen Arbeiten dahin begleitet wird. Nicht unwichtig ist die Nachricht von dem Friedensschluß zwischen Spanien und den südamerikanischen Freistaaten. Das „Memorial diplomatique“ glaubt als Bedingungen für denselben folgende angeben zu können:

- 1) Spanien würde Verzicht darauf leisten, daß vor Beginn der Friedens-Unterhandlungen seine Fahne von den beiden Freistaaten salutiert werde.
- 2) Die vor dem Kriege zwischen den streitenden Parteien bestandenen Verträge sollen wieder in Kraft treten.
- 3) Alle Decrete, welche die Verbannung irgend eines Unterthanen der kriegerischen Sachen aussprechen, werden annulliert.
- 4) Die Kriegsgefangenen werden gegenseitig zurückgegeben.
- 5) Die gegenwärtig im Besitz der Kriegsführenden befindlichen Preisen werden den betreffenden Nationen zurückgegeben.
- 6) Die contrah-

Landtagswahlen, dergestalt, daß der König resp. die Regierung unter den drei präsentierten Candidaten ein wirkliches Ernennungsrecht ausübt und die Regierung sich um die andern Magistratsmitglieder nicht kümmerte. Dann läge es in der Hand der Regierung, wenigstens an die Spitze der Verwaltung einen Vertrauensmann zu stellen, dem man ohne Besorgniß staatliche Funktionen in die Hand geben könnte. Es ist natürlich nicht meine Absicht, ohne Weiteres einen solchen Gesetzesvorschlag zu machen, ich will nur eine Anregung zur Erwägung dieses Themas geben. Sollte mein Gedanke im Hause Anklang finden, so könnte man einen betreffenden Gesetzentwurf vorbereiten." — Daraus erhellt, daß das Hauptgewicht dieses Vorschages „zur Güte“ nicht auf der Präsentation beruht — denn eine Präsentation ist ja im Wesentlichen die Bürgermeisterwahl unter der Bedingung königl. Bestätigung jetzt auch schon, und ob ein oder drei Candidaten präsentiert werden müßten, darüber ließe sich reden — sondern auf dem „wirklichen Ernennungsrecht“. Der Bürgermeister würde danach direkter Staatbeamter, disziplinärbar, vertragbar, beförderungsfähig, kurz: eine Figur, für deren Einführung in den Organismus der Gemeinde sich der Freund des Selbstverwaltung doch wohl bedanken wird. — Diese selbige Selbstverwaltung hat neuestens hier auf einem unvergleichlich kleineren, aber sehr hartnäckig bestreiteten Gebiete einen bemerkenswerthen Erfolg errungen, nämlich auf dem des Berliner Droschkenwesens. Dasselbe befindet sich, wie nicht zu bezweifeln, in einem sehr traurigen Zustande, aus dem vergeblich seit einer Reihe von Jahren die verschiedenartigsten Experimente der Polizeibehörde es zu retten suchten, mit Droßelparaden und „Appellen“, Nichtbefähigungen und Disciplinirungen, Dienstauszeichnungen und vor Allem mit unzählbaren Varianten der Tarife bei Tage und bei Nacht, für eine oder mehrere Personen, bis ans Thor oder über Land, Sonntags oder Wochentags. Nichts verfing, nichts hält, und die Schimmeldroschke, welche angeblich (?) eine junge Russin vor etlichen Jahren in eine menschenleere Gegend irregesfahren und dort sie in unhöflichster Weise mit Rücksichtnahme ihrer Effecten ausgezogen haben sollte, geht heute noch ungeahnt, gleich dem Räuber Jaromir, durch das Nachtgetob jedes rechtschaffenen Schuzmannes. Nun endlich bricht sich eine andre Erkenntnis Bahn: der Polizeipräsident fordert auf, man möge sich um Droschkenconcessionen bewerben, die Polizeibehörde werde sich fortan alles Reglementirens in Bezug auf Tarife u. s. w. enthalten. Wir sehen demnach — oder wenigstens infere Portemonnaires — einer Wiener Aera entgegen.

■ Berlin, 11. Dezbr. [Der sächsische Kriegsminister Fabrice.] Gegenwärtig befindet der sächsische Kriegsminister General Fabrice sich in Berlin. Von einer besonderen Mission des Generals, der auch an den Friedens-Unterhandlungen zwischen Preußen und Sachsen genommen hat, ist nichts bekannt geworden. Doch liegt die Vermuthung nahe, daß seine Anwesenheit zu vertraulichen Besprechungen über die militärische Stellung Sachsen im norddeutschen Bunde Anlaß geben wird. Der sächsische Hof zeigt bekanntlich jetzt viel Entgegenkommen gegen das Berliner Cabinet und will thätsächlich dagegen protestieren, daß bei den Ansprüchen des norddeutschen Bundes an Sachsen auch das Misstrauen noch einen berechtigten Einfluß übe.

Walchin, 8. Dezember. [Im Landtag] wurde ein Schwimer Recipie nach einem Vortrag des Oberkirchenrats verlesen, welches auf die von den Ständen früher erlobten Bedenken in Betreff der vom Oberkirchenrat erlassenen Botschaften und Formulare über Laufe, Confirmation u. c. Bezug nimmt. Diese Bedenken, namentlich in Bezug auf die Verlelung gewisser Bibelfstellen, werden zurückgewiesen. Stände hätten die Vorlage der Formulare und deren Publikirung im Regierungs-Blatte erbeten; es stände bei der Regierung, ob sie dem erstenen Wunsche der Stände nachgeben wolle; eine Publication sei aber nicht erforderlich. Es habe aber seine Bedenken, solche Formulare in die Öffentlichkeit zu schleudern, in Hannover seien daraus id. were Verwickelungen entstanden, in letzterer Zeit werde man dadurch ein Mittel zu Agitationen bieten; es seien diese Formulare übrigens seit zehn Jahren in Ausübung ohne nachtheilige Folgen und müsse deshalb das sächsische Ausüben rein und ganz zurückgewiesen werden. Die Stände haben sich indessen bei diesem ablehnenden Bescheid nicht veruhigt. Es wurde vielmehr nach längeren Debatte beschlossen: der engere Ausführungsfolle die Mittheilung der Fassung der Formulare nochmals erbitten und ebenso nochmals die Bitte um Aenderung des Trauritals aussprechen.

Hannover, 10. Dez. [Mit Rücksicht auf die jetzt an allen Orten begonnenen Musterung und Aushebung] hat der General-Gouverneur nachstehende Bekanntmachung erlassen:

Es ist zu meiner Kenntniß gekommen, daß bei den Unteroffizieren und Mannschaften der ehemaligen hannoverschen Armee durch ihre früheren Befehlsgeheiten die Meinung verbreitet worden ist, daß sie durch den Fahnenreid bevindet wären, in die preußische Armee einzutreten. Dem gegenüber und im Interesse dieser Irregeleiteten erkläre ich hiermit: „Es besteht zwischen den Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften der ehemaligen hannoverschen Armee keinerlei dienstlicher Verband mehr, die einzelnen Regimenter, Bataillone u. c. haben mit der Capitulation aufgehört zu existiren; kein Vorgesetzter hat das Recht, irgend einem seiner früheren Untergebenen Befehle zu ertheilen; die Unteroffiziere und Mannschaften sind in ihre Heimat entlassen und damit ihres Fahnenreides entbunden und stehen dem preußischen Staate gegenüber allein in dem Unterthanen-Verhältniß.“ Da das königliche Gouvernement außer Gewährung der dem Guzzelnen zustehenden gethlichen Pension weitere Verpflichtungen nicht anerkennt, so will ich im Interesse der

Unteroffiziere u. c. gestatten, daß die bis zum 7. d. bei den Landwehr-Bataillonen abgegebene Grillübung, „nicht in die preußische Armee eintreten zu wollen“, noch nicht als bindend angesehen werde, und verlängere ich die gestellte Frist für diese Leute hiermit bis zum 12. d. M. Von diesem Termine ab wird dann keine Meldung mehr angenommen werden. Hannover, den 9. Dezember 1866. Der General-Gouverneur und commandirte General des 10. Armeecorps, gez. v. Voigts-Nebes, General-Lieutenant."

Bis jetzt sollen etwa 1200 frühere hannoversche Unteroffiziere sich zum Uebertritt geneigt erklärt haben. Die heute hier stattgehabte Aushebung der diesjährigen Rekruten ist sehr ruhig verlaufen und sind die Ausgeholbenen zum Theil bereits heute in ihre neuen Garnisonen befördert. Das Musterungsgeschäft hat heute ebenfalls in aller Ruhe begonnen. Zum einsährigen Freiwilligendienst haben sich hier und in der Stadt etwa 120 junge Leute gemeldet. — Gestern sind noch vier Personen wegen Bekleidung preußischer Militärpersönlichkeit in das hiesige Polizeigefängnis gebracht.

Hannover, 11. Dezbr. [Der nach Minden abgefahrene Oberstl. Graf Kielmansegg] hatte folgenden „Regimentsbefehl“, den die „D. V. 3.“ mittheilt, erlassen:

„Der Aufruf der Behörden, zur Ausklärung der hiesigen militärischen Verhältnisse der Unteroffiziere und Soldaten sich zu stellen, haben dieselben Fo. ge zu leisten.

„Sollten Anforderungen der Behörden oder sonstiger Personen, in die preußische Armee einzutreten, an Unteroffiziere der Dragoner gerichtet werden, so haben dieselben zu erklären, daß sie königlich hannoversche Soldaten seien und ihr, dem Könige von Hannover, ihrem Kriegsherrn, geleisteter Eid ihnen nicht gestattet, andere Kriegsdienste anzunehmen.

„Vorstehendes ist sämtlichen Leuten bekannt zu machen.“

Als suspendirt werden auch der Mittmeister von der Gendarmerie o. Iffendorf in Osnabrück, Reg. Ass. v. Hammerstein und Amtsass. v. Bülow hieselbst genannt. Verhaftet soll ein hiesiger Eisenbahnamtler sein.

Dresden, 11. Dez. [Mahnung an die Tagespresse.] Wie bereits teleg. gemeldet, schreibt das „Dresd. Journ.“: In den letzten vergangenen Wochen ist die bedauerliche Wahnnebung zu machen gewesen, daß ein Theil der sächsischen, sowie der niedersächsischen Tagespresse allerhand gehässige und aufreizende Artikel in ihre Spalten aufgeschritten und verbreitet hat, welche geeignet gewesen sind, das freundliche Verhältniß zwischen der Bevölkerung Sachsen und den zur Zeit noch daselbst befindlichen königlichen preußischen Truppen zu stören und Herwirksame herbeizuführen. Dieses Verfahren ist um so mehr zu beklagen, je entschieden es der Wille der sächsischen Regierung ist, jenes freundliche Verhältniß zu den königlichen preußischen Truppen sowohl, als zu unsern Bundesgenossen im norddeutschen Bunde überhaupt, zu erhalten und zu fördern. Ein Jeder, dem das Wohl seines Landes und die geistliche Gestaltung des Verhältniß in dem neuen Bunde, in welchen Sachsen eingetreten ist, am Herzen liegt, muß sich selbst sagen, daß Alles zu vermeiden ist, was dieser Absicht widverläuft. — Man wendet sich daher an die sächsische Tagespresse vertraulich mit der Anforderung, daß sie ihren Patriotismus durch Zurückweisung der bezeichneten schädlichen Artikel aus ihren Spalten bethägen wolle, wie man auch erwarten darf, daß die Herausgeber und Redacteure niedersächsicher, insbesondere reußischer Blätter, in einstimmiger und loyaler Würdigung der obwaltenden Bevölkerungsverhältnisse, in Zukunft der Aufnahme aufreizender Artikel der gedachten Art sich ebenfalls enthalten werden.

München, 5. Dez. [Bar Reise des Königs. — Personalien.] Die Rückkehr Sr. Majestät nach München verzögert sich in einer für die Hauptstadt „sehr bedenklichen“ Weise. Nicht nur ist der früher dafür bestimmte Tag lange vorüber, sondern Sr. Majestät scheint auch gar nichts über die Rückkehr bestimmt zu haben und sitzt in Nürnberg, der „präsumtiven Residenz“, außerordentlich zu gefallen. Er hat sogar seinen Bruder, den Prinzen Otto, und S. Maj. die Königin-Mutter dahin eingeladen; der Prinz wird morgen nach Nürnberg gehen. Daß man hier mit sehr getheilten Gefühlen vernimmt, der König gefalle sich in Nürnberg, ist selbstverständlich. Eines großen Theils der Bürgerschaft hat sich eine tiefe Besorgniß bemächtigt, daß die Gerüchte von zeitweiliger Residenzverlagerung zur Wahrheit werden. Man trifft deshalb die größten Vorbereitungen zu einem möglichst glänzenden Empfang Sr. Majestät, damit die Hauptstadt weder an Glanz noch Herzlichkeit des Empfangs hinter Nürnberg und anderen Städten zurückbleibe. Der König wird erst Montag oder Dienstag nach München kommen, wenn er nicht, wie auch gesagt wird, ohne die Hauptstadt zu berühren, direct nach Hohen schwangau geht, wo er sich von den Anstrengungen der Rundreise erholen will. — Über die Ministerkrise verlautet wenig und gar nichts Bestimmtes. Wie es heißt, wären die Besprechungen mit dem Fürst von Hohenlohe noch im Stadium von Anfragen und Erkundigungen und lediglich privater Natur. Dr. v. d. Pfotden hat wiederholt erklärt, er werde in dem Falle seine Enthaltung nehmen, daß Richard Wagner nach Bayern zurückkehre. Dieser aber wird zurückkehren, das ist das einzige Sichere. (N. Pr. 3.)

Stuttgart, 7. Dezbr. [Zu den Parlamentswahlen.] Heute ist folgendes Schreiben der hiesigen Mitglieder des Landescomite's der deutschen Partei an den geschäftsführenden Ausschuß des liberalen Central-Wahlcomite's für den norddeutschen Reichstag in Berlin gegangen:

Theater.

Diinstag, den 11. Dezember, zum ersten Male: Humor verloren, Alles verloren. Posse mit Gesang in 3 Acten, nach einem alten Stoffe frei bearbeitet von E. Jacobsohn.

Dieser alte Stoff, den Herr Jacobson so frei war, zu bearbeiten, ohne gleichzeitig die Gefälligkeit zu haben, auch die Quelle anzugeben, ist einem alten Stücke unseres alten Holstei entlehnt, einem Stücke, das seiner Zeit am Königstädtischen Theater in Berlin mit großem Erfolge gegeben ward und das den Titel führte: Ein Trauerspiel in Berlin.

Dieses Trauerspiel hat übrigens das seltsame Geschick, nunmehr ein zweites Mal als Posse verarbeitet zu werden. Das erste Mal geschah es durch Nestroy in der „verhängnisvollen Faschingsszene“, die doch wenigstens durch den Titel auf den Ursprung hindeutete, während der Titel: „Humor verloren, Alles verloren“ gar keinen Bezug zur Handlung hat und nur einem in der Posse gefügten, gleichlautenden Couplet entnommen ist. Dies aber von Rechts wegen. Denn die Couplets sind es einzige und allein, um derentwillen der alte tragische Stoff zu einer Posse ausgebeutet wurde und die auch den Erfolg derselben herbeigeführt haben.

Die Posse hat sehr angesprochen und wird voraussichtlich viele Vorstellungen erleben. Unter Beihilfe einer gefälligen Musik von Bosseberger berühren die Couplets die Ereignisse der jüngsten Vergangenheit mit Wit und Laune und da diese Couplets auch von Fr. Neufeld und den Herren Meinhold und Baade mit vielem Geschick vorgetragen wurden, so überließ sich das Publikum gern der heitersten Stimmung und beeindruckte die genannten Mitwirkenden durch wiederholte Hervorrufe. Mit rühmlicher Anerkennung verdient noch Fräulein Hein genannt zu werden, die das Dienstmädchen „Marie“ mit fröhlicher und munterer Lebhaftigkeit spielte. Das Ensemble ließ nichts zu wünschen übrig und die Direction darf diesen Posseabend als einen „Sieg“ bezeichnen. M. R.

Otto Band, Kritische Wanderungen in drei Kunstsgebieten. Lichten- und Schattenbilder zur Geschichte und Charakteristik der deutschen Bühne, modernen Literatur und bildenden Kunst. Zweiter Band: Vom Literaturgeist unserer Tage. Leipzig 1866. Dürrière Buchhandlung. — Durchdringungen von dem lebendigsten Gefühl der Wichtigkeit, welche der Literatur

Geehrte Herren! Wir, die unterzeichneten geschäftsführenden Mitglieder des Landescomite's der deutschen Partei in Württemberg, beehren uns, Ihnen hiermit unser volles Einverständniß mit den in dem Aufrufe des liberalen Wahlcomite's vom 12. Novbr. ausgesprochenen Ansichten zu erläutern. Indem die Vorbereitungen zu einem Parlamente getroffen werden, in welchem die süddeutschen Verdörferungen nicht vertreten sind, empfinden wir es lebhaft, daß die durch die letzten Verträge geschaffene Ordnung der Dinge, wenn auch ein Fortschritt und notwendiges Mittel zur EinigungEuropa's, doch eine Schranke gezeigt hat, deren künftige Beseitigung die dringendste Aufgabe der Patrioten diesesseits und jenseits sein muß. — Mit Freuden erleben wir aus Ihrem Aufruf, daß wir uns mit Ihnen in dieser Auffassung begegnen. In diesem Sinne wünschen wir Ihnen für die bevorstehenden Wahlen den besten Erfolg, indem wir unsreiseit unsere Bestrebungen für die ersehnte Einigung vornehmen und senden Ihnen herzlichen Gruß. Hochachtungsvoll: Dr. Hölder, Abgeordneter. Pfeiffer, Director der Lebensverl.-Bank. Dr. Mäckler, Rechtsanwalt. A. Kielmeyer. Dr. Eduard Pfeiffer. Particulier. Dr. Fr. Rötter, Schriftsteller. Dr. Feyer, Rechtsconsultant. Abgeordneter. Dr. Chevalier, Commerciaire. Dr. W. Lang, Redakteur. Gustav Müller, Kaufm. Max Röder, Rechtsanwalt. Julius Stücklen, Privatier. Stuttgart, den 5. Dezember 1866. (Schw. B. 3.)

Italien.

Florenz, 6. Dez. [In Bezug auf die Sendung des Hrn. Tonello] schreibt man der „A. 3.“ von hier folgendes: Zur Zeit, als Begezzi zuerst in Rom unterhandelte, standen die Dinge in Italien anders, als jetzt, wo Riccioli die freie Kirche im freien Staate dem Papste anbietet. Damals war weder das Gesetz über die Civilehe noch jenes über die Säcularisirung des Kirchengutes erschienen. Die Bischöfe standen also damals noch eine bürgerliche Jurisdicition aus, und man konnte sie also nicht ohne Gefahr des üblichen Eides entbinden. Wenn Herr Begezzi somit die ihm angebotene Sendung zurückgewiesen hat, so geschah dies wirklich mehr aus Gesundheitsrücksichten, als weil die italienische Regierung zu wenig Nachgiebigkeit zeige. Staatsrat Tonello ist übrigens keine schlechte Wahl. Er zählt zu den besten Patettern, und er ist der erste Kirchenrechtkenner Italiens. Auch ist er kein Neuling in Rom, da er schon im Jahre 1851 unter dem Ministerium Pinelli wegen Abschaffung eines Concordates mit dem Papste unterhandelte, und er soll in der heiligen Stadt ein gutes Andenken hinterlassen haben. Herr Tonello gebürtig bis 1852 der Universität an, befaßte sich niemals viel mit Politik, ist aber von den Liberalen nicht ungern gesehen.

[General Fleury] ist wieder hier; man spricht wenig von ihm, er selber scheint mit seiner Sendung wohl zufrieden. Diese war übrigens überflüssig nach den Erklärungen, die Herr Nigra, der augenblicklich hier ist, in Paris abgegeben, noch ehe General Fleury jene Stadt verlassen hatte.

[Der Papst] soll sich günstig über die zukünftige Gestaltung der Dinge äußern; auch scheint die Aussicht auf eine unabhängige finanzielle Stellung durch Versicherung einer Civilistie einen guten Eindruck auf den päpstlichen Hof gemacht zu haben. Frankreich wird jedenfalls mit gutem Beispiel vorangehen, wenn der Papst auf Grundlage einer solchen Zusicherung sich zur Aussöhnung mit Italien bestimmen läßt.

[Garibaldi] wird, dem Bericht nach, einige Tage nach Neujahr in Padua, beziehungsweise in Albano zum Gebranche der auch im Winter befußbaren Schlammbedächer erwartet. Nach Venetia geht der General, welcher nach den Erfahrungen des letzten italienischen Feldzuges allen Ovationen und Demonstrationen sorgfältig aus dem Wege geht, nicht zu kommen.

[Admiral Persano.] Die „Italie“ vom 6. Dezbr. melet, daß die Untersuchungs-Commission des Senats wiederum um Mittag zusammengetreten war. Der Admiral Persano wurde wiederum während einer Stunde verhört. Sodann wurde Vice-Admiral Albini während drei Stunden verhört. Es ist keineswegs wahr, daß Admiral Albini verhaftet ist.

[Rossini erkrankt.] Wie die „Opinion nationale“ anzeigt, ist Rossini plötzlich erkrankt. Man fand ihn Nachmittags in seinem Zimmer bewußtlos auf dem Sessel, und hatte sich an einem daneben stehenden Gerät Stirn und Nase blutig geschlagen. Schnelle ärztliche Hilfe brachte ihn wieder zur Besinnung, und schon am folgenden Tage hatte sich sein Zustand merklich verbessert.

Benedig, 6. Dez. [Umgestaltung Venetias zum Kriegshafen.] Über die Arbeiten, welche Benedig zu einem bedeutenden Kriegshafen machen sollen, schreibt man dem „Moniteur“ von hier folgendes: „Die ungeheure Ausdehnung der Küsten macht es dem Königreiche zur Pflicht, in beiden Meeren eine feste Stellung zu haben. Diesen Zweck erfüllen vollkommen La Spezia am mittelländischen und der adriatischen Meer. Um aber Venetia an Macht mit Pola und der Insel Lissa gleichzustellen und mit Vortheil gegen die Fortsätze der neuern Artilleriewissenschaft antämpfen zu können, muß man der gegenwärtigen Vertheidigungslinie Benedigs noch gewisse Werke beifügen, mehrere versperrte Fahrstrassen ausgraben, Schmieden und Gießereien anlegen u. mit einem Worte, das ausgedehnte ganze, welches die gesamte Insel Land, Chioggia, Malamocco, San Daniele, die Insel San Pietro di Castello und den Landgürtel bis gegen S. Helena in sich begreift, verstärken. Offenbar werden diese Arbeiten bedeutende Ausgaben verursachen, allein Niemand wird ihre sofortige Notwendigkeit bestreiten. Man muß in kurzer Zeit in dem hiesigen Arsenal die Panzerfahrzeuge, welche sonst allein zur See in der Schlachtreihe verwandt werden dürfen, erbauen und vollständig ausrüsten können. Statt der 600 Arbeiter, welche Österreich hier beschäftigte, sollen jetzt 1600, und in kurzer Zeit 2000 beschäftigt werden.“

Frankreich. * Paris, 9. Dezember. [Frankreich und die Vereinigten

überhaupt bezulegen ist, unternimmt es der Verfasser dieser gehaltvollen Essays, die Verirrungen schonungslos an das Licht zu stellen, in welchen unsere moderne Literatur Gesicht läuft, gerade das Gegenteil von demjenigen zu bewirken, was doch unzweifelhaft ihr Verlus ist. Nachdem er einen kurzen Blick auf die Entwicklung des Romans geworfen und sodann in einer besonderen Abhandlung über Jean Paul auf die heilige Verpflichtung aufmerksam gemacht hat, dem Objekt gegenübert, der auf dem heutigen Barnasse mit einem rohen Realismus gerrieben wird, namentlich die deutsche Jugend, wider sie die „Verlärungsseite“ dieses Dichters empfänglich zu machen, schildert er ohne Unschärfe die ganze Erbärmlichkeit, welche mit wenigen Ausnahmen unsere heutige Romanchriftstellerei noch unter das Maß des Mittelmäßigen und allenfalls noch Extralöslichen herabdrückt. Er willt sich insbesondere an dem sogenannten historischen Roman, aus welchem dem Volte in der Regel nur mangelhafte oder gefälschte Begriffe über Geist und Wesen der Geschichte erwachsen können; er schildert sie aber auch an dem sogenannten biographischen Romane, in welchem unter dem Namen geschichtlicher Größen gewöhnlich nur künstlich ausgestopfte Gestalten umherschreiten, viel schlechter als diejenigen, die wir in Wachsfiguren-Cabinettien kaum ansehen. Eingedenkt in seiner eigenen Pflicht, unterließ es der allerdings strengen Kritiker nicht, für die ausgesprochenen Urtheile folglich die Beweise zu liefern und indem er sich keineswegs scheut, auch den Werken mit voller Richtigkeit geachteter Schriftsteller wie Otto Müller, Max Waldbau, Karl Frenzel, Brachvogel und Schmelz mit der kritischen Sonde zu Leibe zu ziehen, läßt er uns auch diesen Verfasser gegenüber durchaus nicht im Zweifel, daß im Gebiete des Romans unsere Literatur sich in einem gefährlichen Zustande befindet. Auf ähnliche Weise verfährt er alsdann in Bezug auf die Lyrik unserer Tage, obwohl wir hierbei ein noch tieferes Eingehen auf den eigentlichen Stoff und auf den wirklichen Grund alles Uebels gewünscht hätten. Im höchsten Grade beberjagendswert ist, was der Verfasser über die gegenwärtige Stilverschlechterung und über die heutige Vielzahlreichekeit bringt, besonders aber auch das, was er zur Entwicklung der heutigen Schriftstellerwelt als Verschulden des Publikums ansäßt; denn das in der Ueberhandnahme der materiellen, rein mercantilen Richtung, welche die heutige Presse genommen hat und nehmen mußte, der Grund liegt, weshalb es mit unserer idealen Culturentwicklung ganz entzweien kann. Es ist nicht aufwändig, sondern nur abwärts geht, das ist etwas, was freilich von Kennern unserer Literatur recht gut eingeschätzt wird, was aber dennoch nicht oft und nicht offen genug gesagt werden kann. Wir empfehlen das tüchtige Buch, welches wir an diesem Orte leider nicht ausführlicher besprechen können, aus vollem Herzen und mit dem besten Gewissen.“

Überhaupt für unsre Kinder, nicht unbedingt gelassen haben und daß es daher vielen Eltern willkommen als je sein wird, wenn wir ihnen bei der Auswahl für ihren Weihnachtskasten mit einem freundlichen Rathe zur Hand geben. So empfehlen wir Ihnen denn zunächst für die kleineren unter unsre Lieblingen folgende Bilderbücher:

1) Kinderscherz für Kinderherz. Lieder und Reime von Louise Thalheim. Mit 24 Bildern, in Holz geschnitten von Professor Hugo Bürner. Glogau, Carl Flemming. Wir finden in diesem der Kinderstube selbst entspringenden Hefte schon beim ersten Blicke ganz das, was wir suchen: lustige Reime und überaus töhlische Bilder. Die meisten der Sprüchlein sind uns bekannt, aber sie sind uns eben liebe alte Belannte, mit denen wir auch unsre Herzblättchen geschwind recht bestreut sehen möchten. Wie glücklich, wer für dergleichen noch Sinn hat! Und dabei ist gesorgt, daß kein Unsin mit unterläuft. Da ist nichts von der albernen Sentimentalität, mit der man die Kinder so oft schon verknüpft. Alles frisch, alles Leben, alles volle Gesundheit. — Eben dasselbe aber sagen wir von zwei ähnlichen Büchern,

Staaten.] Die „Liberte“ heißt heute aus New York einen längeren Bericht mit, aus dem hervorgeht, daß die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Frankreich ziemlich gespannt sind. Das genannte Blatt meldet:

Gegen Mitte October richtete der französische Minister des Auswärtigen eine Note an das Washingtoner Cabinet, um ihm eine Modification des Vertrages vorzuschlagen, welches Herr Drouyn de Lhuys im Juni betreffs der Räumung Mexicos gemacht hatte. Anstatt die französischen Truppen vom November an nach und nach zurückzuziehen, schlug der Minister vor, gegen den 1. Januar Mexico auf einmal zu räumen. Die nordamerikanische Regierung ließ durch Herrn Bigelow antworten, daß sie es vorziehe, an dem Abkommen festzuhalten, das im Juni getroffen worden sei, und daß sie hoffe, die erste Abteilung des französischen Occupations-Corps werde im November Mexico verlassen. In den letzten Tagen teilte nun der Marquis v. Montholon Herrn Seward eine Depesche der französischen Regierung mit, wonin der Wunsch ausgedrückt wurde, die Räumung noch bis zum 1. März oder 1. April zu verschieben. Nachdem der Präsident sein Cabinet zu Ratze gezozen hatte, ließ er durch Herrn Seward dem französischen Gesandten antworten, daß er keinen Grund sehe, eine solche Modification anzunehmen, daß er jedoch darauf halte, daß die im Juni Herrn Bigelow gemachten Verträge zur Ausführung gebracht würden. Dieses Vertrage wurde von der französischen Regierung aus freien Stücken gemacht, und es hat nicht den Charakter eines Vertrages, aber es verpflichtet doch die französische Regierung moralisch. So haben es die Vereinigten Staaten aufgenommen. Ueber die Erklärungen des Herrn Drouyn de Lhuys schrieb Herr Bigelow am 4. Juni nach Washington:

„Ich habe mich am letzten Sonnabend zu Sr. Excellenz dem Minister des Auswärtigen begeben, um mich mit ihm wegen Ihrer Instruktionen, in der Nummer 454 als vertraulich bezeichnet, zu benehmen. Da er schon von dem

Inhalte der Depesche durch den französischen Minister in Washington benachrichtigt war, so habe ich nicht die Mühe gehabt, sie ihm nominal aus einzander zu setzen.“

Er sagte mir, daß die kaiserliche Regierung ihre Absicht fundgegeben, ihre Truppen aus Mexico zurückzuziehen, daß dies ihren Interessen gemäß sei und sie diese nur in Betracht ziebe. Als sie deshalb, und nicht allein den Vereinigten Staaten, sondern der ganzen Welt, angekündigt habe, daß die Armee in einer gemischt aus Mexico abberufen werden solle, habe sie gestaubt, daß dies hinreichend sei. Die Regierung habe diese Erklärung ehrlich gemeint und werde sich nach derselben richten. Sie wolle ihre Armee in der festgesetzten Frist zurückziehen und ihre Absicht sei nicht, zuerst zweihundert Mann und dann wieder zweihundert Mann zurückzuziehen und den größten Theil bis zuletzt dort zu lassen, obgleich sie es nicht für nothwendig erachtet habe, auf genaue Einzelheiten in dieser Beziehung einzugehen, die nach gesundheitlichen und klimatischen Rücksichten geregelt werden müssen, und über welche sie der beste Richter und allein competent sei. Seine Excellenz drückte den Wunsch aus, daß ich diese Erklärung unserer Regierung übernehme, und ich fragte ihn, ob ich jemals, sei es schriftlich oder mündlich, irgend einen Verdacht über die Absichten des Kaisers ausgedrückt hätte, seine Truppen zu gleichen Theilen aus Mexico zurückzuziehen. Er antwortete mir verneinend. Ich fragte ihn hierauf, ob dieser Verdacht von einer anderen Person, die ermächtigt gewesen sei, im Namen unserer Regierung zu sprechen, ausgedrückt worden sei. Er antwortete ebenfalls mit Nein; aber er fügte hinzu, daß solche Ansprüche in unseren Zeitungen gemacht worden seien. Ich fragte ihn hierauf, daß die Presse sich selbst leite, es wäre besser, wir ließen uns nicht durch sie leiten; und da er mich bat, meiner Regierung eine förmliche Antwort betreffs dessen zu ertheilen, was als eine Anklage der Duplicität und der Unehrlichkeit seitens des Kaisers erscheine, so bestätigte ich nach seiner eigenen Erklärung, daß keine Anklage dieser Art bis dahin durch einen offiziellen Kanal an ihn gelangt sei. Er beantwortete mir einfach, daß er diese Anklage nur in einem Blatte gelesen habe.“

[Zur römischen Frage.] In dem nun unterzeichneten Vertrage über die päpstliche Schuld verpflichtet sich Italien außer anderen Festsetzungen, innerhalb dreier Monate an die päpstliche Regierung die Summe von 21,600,000 Francs zu zahlen. — Die französischen, in Civita-Bechia vor Ankunft liegenden Transportschiffe bissen sämtlich nächsten Dienstag Mittag um 12 Uhr gleichzeitig die Segel, um die Division mit allem Kriegsmaterial nach Frankreich überzuführen. Man will wissen, daß sich das englische Cabinet zu dem neuerdings mündlich wieder aufgenommenen Projecte, dem Papste eine Civilistie aus Matrikel-Beiträgen aller europäischen Staaten zu votiren, sehr günstig verhalte. Mittlerweile ist der Papst selbst darauf bedacht, Rom wenigstens nicht ganz schuglos zu lassen, und so gab er denn die Erlaubniß, daß die römisch-französische Legion von 1200 Mann durch neu Anzuwerbende in ein Regiment von 2000 Mann verwandelt würde. — Die Kaiserin Eugenie will nun doch der Welt zeigen, daß alle politischen Bedenken vernünftiger Männer für sie nicht vorhanden sind. Sie pilgert nach Rom und der Papst hat ihr im Quirinal Wohnung angeboten, sie aber hat Logis im Hotel de Rome bestellen lassen und will schon am 18. Dezember abreisen.

[Ein Hirtenbrief.] Der „Monde“ veröffentlicht heute den Hirtenbrief des Bischofs von Hebron, datirt aus Genf vom 30. November. Derselbe bringt unter anderen pikanten Stellen eine, die, in einem französischen Blatte reproduciert, eine eigenthümliche Bedeutung erhält.

Nachdem der Bischof sein Leidwesen darüber ausgedrückt hat, daß es ihm nicht vergönnt gewesen sei, unter Nero und Decius für die Kirche zu kämpfen, da sie jedenfalls eingestandene Verfolger waren, schildert er den gegenwärtigen „Verfolger“ also: „Er ist ein verhüllter Feind, ein Feind, der uns schmeidet, der für uns keine Schläge, aber Liebkosungen hat; er ächzt nicht seine Opfer, um ihnen das wahre Leben zu geben, aber er überschüttert sie mit Reichtümern, um ihnen den Tod zu geben; er gnübt ihnen nicht die Freiheit in den Kertern, aber er verbietet ihnen eine Christusläberei in seinen Palästen; er schlägt die Körpe nicht mit dem Schwerte ab, aber er tödigt die Seele mit Gold; er erläßt keine Edicte, um zum Scheiterhaufen zu verurtheilen, aber er zündet für Jedermann das Feuer der Hölle an; er befremt Christum, um ihn zu verleugnen; er zeigt Strenge gegen gewisse Irrthümer, um desto leichter die Doctrinen Christi zu vernichten; er ehrt die Bischöfe, da-

mit sie ausbüren, Bischöfe zu sein; er baut Kirchen und richtet den Glauben auf.“

[Militärblatt.] Der „K. B.“ wird berichtet: Das Budget des Kriegs-Ministeriums für 1867 ist jetzt in allen seinen Theilen in folgender Weise festgestellt: Ordentliche Ausgaben 346,762,797 Fr., außerordentliche Ausgaben 4,800,000 Fr., mitin zusammen 351,633,797 Fr. Unter den ordentlichen Ausgaben finden sich das Personal und Material des Kriegs-Ministeriums und des Kriegs-Depots mit dem Betrage von 2,614,538 Fr. aufgeführt, während die Gehälter der Marschälle von Frankreich, der Generale, der Oberoffiziere des Generalsabs, der Intendantur-Beamten und der Stäbe der Truppengattungen, der Artillerie und der Genietruppen zusammen 22,001,086 Fr. in Anspruch nehmen. Für die kaiserliche Gendarmerie und die Garde von Paris sind 49,615,034 Fr. ausgeweckt. Der Salz des stehenden Heeres erforderlich 271,551,478 Fr. Die Erhaltung und die neuen Anschaffungen für das Artillerie- und Geniezeug sind mit 15,950,890 Fr. ausgeworfen. Die Militärschulen, Invalidenstiftungen, War tegel, Unterstützungen und „socheinen Ausgaben“ sind mit 17,030,857 Fr. in Rechnung gebracht. Im Weiteren ist ein eventueller Credit von 2,800,000 Fr. für neue Einrichungen und Aufbesserung von Militärpersonen für 1867 in Aussicht genommen. Das außerordentliche Budget dagegen zerfällt in zwei Partien. Dasselbe setzt für Arsenale, Handfeuerwaffen und Militärwerkstätten die Summe von 1,470,000 Francs aus und bestimmt für Etablissements und Material des Ingenieur-Corps, Festungsbaute, Eisenbahnvertheidigung etc. 3,401,000 Fr.

[General de La Miraault.] Untergouverneur von Algerien und zeitweilig Stellvertreter des Marschalls Mac-Mahon, ist plötzlich seiner Stelle enthoben und durch General Durieu ersetzt worden, weil „die Einheit des Dienstes“, wie der „Moniteur de l'Algérie“ sagt, es so verlangte.

[Zum Schulwesen.] Herr Duruy, welcher die Errichtung von einer Art Realschulen (enseignement secondaire technique) vorschlägt, aber von Gould dazu keine Fonds angewiesen erhalten konnte, hat ein eigenthümliches Mittel ausfindig gemacht, die nötigen Summen aus seinem eigenen Budget herauszuschlagen. Er läßt nämlich die Professoratsstellen an den kaiserlichen Lyceen gewissermaßen im Submissionswege an die Wenigstnehmenden versteigern und hat auf diese Weise natürlich ganz anständige Erbarmen erzielt. Die Unzufriedenheit mit dieser Maßnahme ist ebenso natürlich allgemein und es ist zu hoffen, daß der sonst so wohlwollende Minister bald von dieser Verirrung zurückkomme.

[Zur schlechten Presse.] Der „Sécule“ zeigt an, daß der Bischof von Orleans eine neue Flugschrift über den Albrechtsmus und die sociale Gefahr als Antwort auf die Kritiken, welche seinem früheren Hirtenbriefe über die Beiden der Zeit zu Theil geworden sind, erschienen lassen wird. Dieselbe soll namentlich gegen die schlechte Presse gerichtet sein, die selber als „ein Zeichen und ein Unglück“ der Zeit hingestellt wird. „So wären wir Journalisten also“, rüst der „Sécule“ aus, „auf gleiche Linie mit der Cholera, den Heuscrecken und den Ueberchwemmungen gestellt. Merci!“

[Die Bedürfung des Seine-Departements] beläuft sich nach der neuesten, höchst sorgfältig angestellten Zahlung auf 2,150,916, die der Stadt Paris allein auf 1,825,274 Seelen; constatirt ist hiermit seit fünf Jahren eine Zunahme der Bevölkerung des Departements von 197,256, der Stadt allein von 129,133 Seelen. Nach den bis jetzt angestellten Berechnungen und Erfahrungen könnte Paris in seinem gegenwärtigen Umfange eine Bevölkerung von mehr als 3 Millionen aufnehmen. Das Departement besah Ende 1865 1792 Volksschulen, 350 öffentliche Lehranstalten und 1442 Privatschulen mit zusammen 176,436 Kindern, d. h. 11,457 mehr als im Jahre vorher. Dazu kommen noch 194 Schulen für Erwachsene, 25 Realschulen, 140 Sonntagschulen und 170 Kleinkinderbewahranstalten.

Belgien.

Brüssel, 8. Dezbr. [Die Kammer] hat heute mit der Untersuchung des Budgets für das Innere abgeschlossen. Auch die flämische Sprache fand wieder einige Fürsprecher, insfern die Herren de Maere und Delaet verlangten, daß bei den Concours für musikalische Composition die Texte nicht nur in französischer, sondern auch in flämischer Sprache gegeben werden sollten. Der Minister versprach, dafür zu sorgen, daß diese Texte abwechselnd flämisch und französisch gegeben würden. Zuletzt kam noch die Spielbank von Spa an. Reede.

Herr Kervyn de Lettenhove drängt auf möglichst baldige Abzahlung derselben. Der Minister erklärt, daß die Verhältnisse solche Abzahlung vor 1870 nicht zulassen, daß sie aber dann erfolgen solle. Schließlich hat die Kammer das Budget mit 68 gegen 5 Stimmen angenommen.

[Militärisches.] Ein Tagesbefehl an die Armee macht bekannt, daß der Generalleutnant Baron Chazal für eine außerordentliche Mission zur Disposition gestellt wird. Es heißt, er wäre beauftragt, im Auslande alle auf die Armee bezüglichen Fragen zu studiren. (R. B.)

Provinzial - Zeitung.

Breslau, den 12. Dezember. [Tagesbericht.]

* [Militärisches.] Es ist schon erwähnt, daß das „Kriegs-jahr“ den Mannschaften, welche am Feldzuge teilgenommen haben, erst beim Scheide aus dem Militärstande, also wenn sie aus dem Landsturm treten, angerechnet werden soll. Danach müssten die gegenwärtig bei den Fahnen befindlichen Leute, obwohl das Kriegsjahr doppelt zu rechnen ist, die volle dreijährige Dienstzeit absolvieren. Man hofft indeß, die Regierung werde, in Anbetracht der außerordentlichen Verhältnisse, die betreffenden Mannschaften schon nach 2½ jähriger Dienstzeit als Reserven entlassen, resp. in die Heimat beurlauben. Die Wittwen der im Kriege gebliebenen oder gestorbenen Militärs bedürfen zu ihren Anträgen auf Witwenpension und Unterstützung aus Staatsmitteln ähnlich beglaublicher Ausweise, welche die beuglichen Todesfälle constatiren. Demnach sind die Truppencommandos und die militärischen Administrationsbehörden angewiesen, daß sie den Wittwen die erforderlichen Dokumente durch die Landratsämter oder die städtischen Behörden zugeben lassen.

* [Industrielles.] Bedeutlich hat der „Verein deutscher Ingenieure“, welcher im August 1865 hier tagte, eine die Pariser Weltausstellung betreffende Resolution gefaßt, deren Inhalt kürzlich wieder veröffentlicht wurde. Auch in der Berliner polytechnischen Gesellschaft kam die Angelegenheit neulich zur Sprache, wobei der Vorstand des Ingenieur-Vereins mittheilen

ließ, daß er die Vertretung der Aussteller gern in die Hand nehmen wolle. Es ist nun für diese Angelegenheit eine Commission gebildet, welche aus den Herren Chemiker Haussknécht in Berlin, Civil-Ingenieur in Breslau, Fabrik-Koch in Greifswald, Ingenieur Schmelzer und Ingenieur Walkhoff in Magdeburg-Buckau besteht. Diese Commission hat sich als „Bureau des Vereins deutscher Ingenieure für die allgemeine Ausstellung zu Paris pro 1867“ constituiert und ist mit der preußischen Centralcommission in Verbindung getreten. Unter Münsterer Herr Kayser, welcher in jener Versammlung anwesent war, führte einige hervorragende Beispiele mangelhafter Vertretung auf anderen Ausstellungen an.

* [Weihnachtsverkehr.] Wegen des stärkeren Pädereverkehrs während der bevorstehenden Weihnachtszeit sind vom 19. Dezbr. bis einschließlich 24. Dezbr. auf der Breslau-Stargarder Bahn folgende Einrichtungen getroffen worden. Mit dem um 6 Uhr 50 Minuten früh abgehenden Personenzug werden außer Briefpostgegenständen, Vorschriften und Sendungen mit declarirtem Werthe ohne Bekränzung Pakete ohne declarirten Werth nur nach Stargard und nach Posen und nach den Postanstalten an der Ostbahn ic. und nach den Orten, nach welchen über die genannten Postanstalten spaziert wird, befördert. Mit dem sonst nicht benutzten Güterzug aus Breslau sind 7 Uhr 50 Minuten früh kommen Pakete ohne declarirten Werth unbeschrankt zur Beförderung, ebenso bei dem Güterzug, der aus Breslau um 10 Uhr 45 Min. B. M. abgeht und in Kreuz um Mitternacht ankommt. Brief- und Fahrpostgegenstände ebenso wie der um 10 Uhr 28 Min. Borm. hier ankommende Siettiner Personenzug nimmt ebenfalls Briefe und Fahrpostgegenstände ohne Bekränzung mit. In der Richtung von Stargard nach Breslau wird der hier Abends in der 10. Stunde ankommende Personenzug aus Stargard zur unbeschrankten Beförderung von Brief- und Fahrpostgegenständen ebenso wie der um 10 Uhr 28 Min. Borm. hier ankommende Siettiner Personenzug benutzt. Außerdem erhalten Pakete mit den um 7 Uhr 14 Min. Abends und um 9 Uhr 57 Min. Bormittags hier ankommenden Güterzügen ihre Beförderung. In ähnlicher Weise formen auf der Niedersächsisch-Märkischen Bahn einzelne Güterzüge zur Benutzung für den Pädereverkehr. Die Weihnachtssendungen dienen daher, wie immer auch in diesem Jahr, hier pünktlich eintreffen.

* [Dr. Max Karow] sprach in seiner sozialen Vorlesung des diesjährigen Cyclos über das „weibliche Schönheitsideal bei den verschiedensten Bölkern“. Lehren wir den Redner in früheren Jahren als einen geschickten Kenner der Geschichte der Frauen kennen, so diesmal als einen geschickten Kenner der Geschichtslehre, deren Größe und über die Berechtigung des anderen Geschlechtes, als das „schönere“ bezeichnet zu werden. Im Verlaufe des ungemein anziehenden Vortrages war von dem Schönheitsideal bedeutender Culturböller, mit steter Rücksicht auf die passive Race, die Rote und eingehender wurden ägyptische, griechische, römische und romanische Schönheits-Prototypen beprobt. Diesmal galt es dem Redner am Schlusse seines Vortrages weniger, die Stimme der Poësie der verschiedensten Böller als Befolgung seiner Vorlesungen reden zu lassen, sondern er zog es vor, aus seiner reichen Poësien mitzutheilen, wie das Sprichwort bei allerhand Nationen die weibliche Schönheit, wie die Schönen aufzufassen und zu beurtheilen allzeit genial gewesen ist.

* [„Harmonie.“] Die neunte Soirée des Vereins „Harmonie“ veranlaßt am vergangenen Sonnabend in dem neuen Saale des Hotel de Saxe ein sehr zahlreiches Publikum. Das Programm eröffnete ein Prolog, der in schwungvoller Poësie den neuen Saal und die erschienenen Gäste begrüßte. Alsdanach folgten musikalisch-declaratorische Vorträge, von denen ganz besonders die drei Flügel-Piecen: „Le Pardon de Ploermel“, „Fantasie von Gorla“, „Spinnlieb“, von H. Etzeli und „Dornröschchen“, von Franz Bendel, den lebhaftesten Beifall ernteten. Die ferneren Vorträge: „Die gespülte Gans“, komisches Duett von Genes und das Lustspiel von Mojer: „Ich werde mir den Major einzuladen“ unterhielten die Anwesenden durch das sehr gute Ensemble der Mitwirkenden auf das Angenehmste. Den Schlusß der Vorträge bildete ein von Vereinsmitgliedern zusammengesetztes theatralisches Quadrille, welches durch die komischen Situationen die Zuhörer in die heiterste Stimmung versetzte. Ein Tanz vereinigte noch viele bis zum Morgen.

+ [Wettkampfergebnisse.] Das Mittwochsgesetz. Weißig (Kreis Hoyerswerda). Berländer: Herr Rittergutsbesitzer v. Belzig. Käufer: Herr Oberamtmann Hürde. — Das freie Lebh. Ober-Heidau. Berländer: Herr Lebh. Gutsbesitzer Müller. Käufer: Herr Landrat und Premier-Vientenant Hoffmann-Scholtz. — Das Rittergut Gusig (Kr. Glogau) pr. Subasta. Käufer: Herr Oberamtmann Otto Ritter.

+ [Verschiedenes.] In der Russischen Eisengießerei und Maschinenbauanstalt verunglückte gestern der 40jährige Arbeiter Kübel auf dem Schlag aus, der schräg aufgestellte mehrere Centner wiegende eiserne Walze auf seinen Körper stürzte, wodurch ihm einige Rippen gebrochen wurden. — Der in der Müllerschen Seifenfabrik auf der Albrechtsstraße Nr. 45 beschäftigte Arbeiter Hampel hatte vor einigen Tagen das Unglück, im Fabriklocal beim Dessen des Fensters auszulegen, wobei er mit dem rechten Bein in ein dort stehendes Gefäß, in welchem sich siedende Lauge befand, geriet, in Folge dessen er sehr gefährliche Brandwunden an diesem Körpertheile erlitt. Beide Verunglückte fanden im Hospital zu Auerhagen eine Aufnahme.

Bei dem Altbaustrasse Nr. 78 in der ersten Etage wohnenden Uhrmacher Glasch wurde am vergangenen Sonntag Nachmittag während seiner Abwesenheit ein Einbruch verübt, indem die Diebe drei verschlossene Thüren vermittelst Nachschlüssel geöffnet hatten. Wahrscheinlich sind die Thüren der Vereinsmitglieder zusammengetreten. Der Schluss der Vorläufe bildete ein von Vereinsmitgliedern zusammengetretener Theatralisches Quadrille, welches durch die komischen Situationen die Zuhörer in die heiterste Stimmung versetzte.

— [Wettkampfergebnisse.] Das Mittwochsgesetz. Nr. 78 in der ersten Etage wohnenden Uhrmachers Glasch wurde am vergangenen Sonntag Nachmittag während seiner Abwesenheit ein Einbruch verübt, indem die Diebe drei verschlossene Thüren vermittelst Nachschlüssel geöffnet hatten. Wahrscheinlich sind die Thüren der Vereinsmitglieder zusammengetreten.

* [Personalien.] Bestätigt: Die Wahl des Appellationsgerichts-Direktors Densler zu Glogau zum Bürgermeister der Stadt Kleinz; des Schuhmachers Münzenberger zum unbesoldeten Rathmann der Stadt Proszatz; die Vocation für den Can. des Predigt- und Schulamts; Hermann (Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Versasser mit sehr geschickter Hand in dieselbe das Monnigaliste einzuweben bestand. Er führt uns nicht nur zu den Wundern der Petroleumquellen, sondern er läßt uns auch in die Lüften des sozialen Glücks, an welchem Amerika leidet, hinunterblicken und er erhebt uns wieder durch die vorzüchliche Schildierung edler Charaktere, welche sich selbst an der Lösung der großen Fragen beteiligen, von denen auch nach dem gewaltigen Befreiungskriege Amerika jetzt noch bewegt wird.

Wir schließen hieran, weil die Scene dieselbe ist, sogleich 6) Prairieblume unter den Indianern. Eine Erzählung aus dem Weiten Nordamerika's von Ch. A. Murray. Für die Jugend bearbeitet von Wilhelm Stein. Mit 8 Kupfern und einer Uebersichtskarte. — Das Buch ist nicht neu; aber gerade weil es nun schon die dritte Auflage erlebt hat, deswegen sind wir desto mehr davon überzeugt, daß sein bleibender Werth immer richtiger geschätzt und in immer weiteren Kreisen von den Freunden der Jugendwelt anerkannt werden wird. Mit Recht hat man schon immer hervorgehoben, daß diese Erzählung durch ihre genaue Kenntnis der Sitten, der Religion, der Sprache und der Eigentümlichkeiten der indianischen Volksstämme auszeichnet. Wir sagen jedoch noch hinzu, daß der Contrast zwischen Civilisation und Natur, der aufs jugendliche Gemüth von jeher einen ganz besonderen Reiz ausgestellt hat, kaum schöner sich darstellen lässt, als es in dieser von einem bewährten Schulmann ganz für die Jugend berechneten Umarbeitung des Murray'schen Werkes geschehen ist. Es ist alles darin, was die unverdorbene Menschenseele erfreut und erhebt und wir zweifeln gar nicht, daß die Eltern mit wahren Genüsse das selbst lesen werden, was sie hier ihren Kindern mit Zug und Recht bieten. Dafür ebendamit auch für gründliche Belehrung gesorgt wird, beweist schon ein Blick auf die beigegebene Uebersichtskarte. Schon sie zeigt, daß es ein erfahrener Lehrer, ein echter Praktiker ist, der dies Buch in die Hände der Jugend gelegt hat.

Eignet sich das eben beprosthene Werk zur Weihnachtsgabe sowohl für Knaben als für Mädchen, so wünschen wir, daß die letzteren dieselbe Freude wie wir an dem Buche haben mögen, welches wir schließlich nun noch empfehlen. Wir meinen:

7) Abende in Egeln. Erzählungen für die weibliche Jugend, nach dem Norwegischen der Hanna Winsnes. Mit 6 bunten Illustrationen von Louise Thalheim. Breslau, 1867. Eduard Trewendt. — Ein alter Lehrer und eine junge Lehrerin haben sich hier für die deutsche Bearbeitung einer Reihe von Erzählungen verbunden, welche in einfacher, aber höchst anmutiger Weise zu einem Ganzen zusammengereiht sind. Die Verfasserin ist die Frau

e

(Fortsetzung.)

Franz Novag, zum Mittagsprediger bei der evangelischen Kirche in Gottesberg und zum Rector an der evangelischen Stadtschule dasselbe; für Hentzel, zum Lehrer an einer der letzten Klassen der städtischen evangelischen Elementarschulen in Breslau; für Janies zum katholischen Schullehrer, Organisten und Küster in Medzibor; für Zimmermann zum zweiten Lehrer und Organisten an der katholischen Schule resp. Pfarrkirche zu Neude; für den bürgerlichen Pastor in Peterwitz und Superintendenten der Diöcese Jauer, Franz Otto Stenger, zum Pastor prim. an der evangelischen Stadtpfarrkirche in Trebnitz und zum Superintendenten der Diöcese Trebnitz.

Erlaucht: Der Bergath z. D. Schmalenberg zu Breslau zum Berghypothekenrichter bei der Berghypothekencommission zu Breslau; die Gerichts-Ämterherrn Hensel und Engländer zu Breslau zu Stadtrichtern bei dem Stadtgerichte zu Breslau; der Gerichts-Ämterherr Sytniak zu Posen zum Kreisrichter bei dem Kreisgerichte zu Wohlau mit der Funktion bei der Gerichts-Deputation zu Steinau; der Gerichts-Ämterherr Otto Freytag zu Landeck zum Kreisrichter bei dem Kreisgerichte zu Habschwert mit der Funktion bei der Gerichts-Commission zu Landeck; die Referendarien Adolph Just und Ernst v. Münnich zu Breslau zu Gerichts-Ämtern; die Rechtskandidaten Paul Deutsch, Martin Kirschner, Gottschard Rädler und Dr. jur. Albrecht Bruck zu Auscultatoren; der interimistische Calculatur Gustav Langer zu Jauer zum Kreisgerichts-Calculator bei dem Kreisgerichte zu Breslau; der Bureau-Diätarius Rudolph Petzsch zu Steinau zum Bureau-Ämterherrn bei dem Kreisgerichte zu Breslau; der Civil-Supernumerarius Wilhelm Wuttke zu Trebnitz zum Bureau-Diätarius bei dem Kreisgerichte zu Trebnitz; der vormalige Sergeant Julius Lüder zu Neudorf-Commande bei Breslau zum Kanzlei-Diätarius bei dem Stadtgerichte zu Breslau.

Berichtet: Der Kreisgerichts-Rath Wichura zu Münsterberg an das Kreisgericht zu Oels; der Kreisgerichts-Rath Dittrich zu Steinau an das Kreisgericht zu Münsterberg; der Rechtsanwalt und Notar Ahlemann zu Samter vom 1. Dezember 1863 ab an das Kreisgericht zu Trebnitz mit Anweisung seines Wohnsitzes zu Trebnitz und unter Beilegung des Notariats im Departement des Appellationsgerichts zu Breslau; der Gerichts-Ämterherr Julius Kampolt zu Breslau an das Kreisgericht zu Neustadt OS.; der Gerichts-Ämterherr Leonhardt Mansfeld aus dem Departement des Appellationsgerichts zu Stettin an das Kreisgericht zu Militsch; der Referendarius Knispel zu Breslau an das Appellationsgericht zu Marienwerder; der Referendarius Max Kohmann zu Breslau an das Stadt- und Kreisgericht zu Danzig; der Referendarius Johannes Högl zu Neusalz a. d. O. an das Appellationsgericht zu Breslau; der Auscultator Carl Weiske zu Breslau an das Kreisgericht zu Posen; der Bureau-Diätarius Paul Sternberg zu Münsterberg an das Kreisgericht zu Briesig; der Bureau-Diätarius Georg Donig zu Orlau an das Kreisgericht zu Militsch mit der Funktion bei der Gerichts-Deputation zu Trachenberg.

Pensionirt: Der Kreisgerichts-Secretär, Kanzleirath Schiedek zu Münsterberg; der Kreisgerichts-Bureau-Ämterherr Bastrau zu Breslau unter Verleihung des Titels "Kanzlei-Secretär".

Berichtet: Der Staatsanwaltsgehilfe Bank zu Schweidnitz als Staatsanwalt an das Kreisgericht zu Friedeberg in der Neumark.

N. Liegnitz, 12. Dezember. Noch immer herrscht über die Wahl zum norddeutschen Parlamente bei uns das tiefste Schweigen, als ob die liberale Partei ihren Kandidaten noch nicht auseinander oder ihrer Sache vollständig sicher wäre, und doch hat die jüngste Vergangenheit bewiesen, welch schweren Stand die selbe hat. — Der B. der Görlauer Bahn ist wieder in ein neues Stadium getreten, die eine Verwirklichung in nähere Aussicht rückt, dagegen ist von einem Durchgang auf der Nordseite noch immer keine Rede. — Ein feuerliches ist dagegen von unserem Geschäftskreis zu berichten und die prächtigsten Weihnachtsausstellungen sind bereits eröffnet. Darunter ist ganz besonders das sich immer großartiger entfaltende Gentner'sche Möbelmagazin zu erwähnen. — Unser Handwerker-Verein hat bereits alle Vorbereitungen zu einer großen Christfeier für arme Kinder getroffen. In der letzten Sitzung desselben hielt Literat. Nissel einen sehr eingehenden Vortrag über „Ulrich von Huttens reformatorische Bedeutung“, der mit grossem Interesse aufgenommen wurde.

G. Hirschberg, 10. Dez. [Die hiesigen Schulverhältnisse] gehen in mehrfacher Beziehung einer Aenderung entgegen. Die aus 6 Knaben- und 6 Mädchenklassen bestehende evangel. Stadtschule, mit welcher nach Aufhebung der sogenannten Freischule von künftigen Ostern ab noch eine dreiflassige Elementarschule mit ermäßigtgem Schulgeld verbunden wird, soll einen Rector erhalten, dem man gleichzeitig auch das Rectorat bei der zu gründenden städtischen höheren Töchterschule zu übertragen gedenkt. Ein Institut der letzteren Art besteht zwar hierorts; doch ist es gegenwärtig noch in Privathänden, während die mahgenden Persönlichkeiten die Ansicht vertreten, daß es nicht nur im unabwählbaren Interesse der Commune liege, eine solche Anstalt von Seiten der Stadt gegründet und mit tüchtigen, festangestellten und pensionberechtigten Lehrkräften besetzt zu sehen, sondern daß auch das innere Gediehen und die Entwicklung der Schule selbst wesentlich von dieser Gestaltung abhänge. Hatten doch die früheren Vorsteherinnen (die jetzige wirkt erst seit Ostern an der Anstalt), deren Tüchtigkeit durchaus nicht in Abrede gestellt werden konnte, stets mit dem Lehrerwechsel zu kämpfen, d. r. um so häufiger wird, je tüchtiger die Gewonnenen sind, welche solche Durchgangsstellen einnehmen. Zudem ist die leitende Persönlichkeit einer Privatanstalt, um an den Ausgaben zu sparen, meist in der Lage, selbst eine große Anzahl der Lehrstunden zu übernehmen und damit die Kräfte der Gesamtleitung zu entziehen. Tritt dazu noch, wie dies gegenwärtig der Fall ist, eine Verminderung der Schülerzahl, so muß es für die Vorsteherin um so schwieriger sein, diese und ähnliche Uebelstände zu überwinden. Dies ist — so deducirt die aus Schul-Deputations-, Magistrats- und Stadtverordneten-Mitgliedern zu diesem Zwecke zusammengesetzte Comission — sofort anders, wenn die Stadt für die Gründung und Erhaltung eines solchen Instituts eintritt. Die Stadtverordnetenversammlung ist in der Haupstadt mit dem Project unbedingt einverstanden und hat auch bereit, wie die gestrige Nummer ihrer Zeitung meldet, die zur Lehrerdotation bei der zu gründenden städtischen höheren Töchterschule eforderliche Summe von 2200 Thlr. in ihrer letzten Sitzung einstimmig genehmigt; nur in Bezug auf den Organisationscharakter und die Schulgeldsätze gehen die Meinungen noch auseinander, indem die einen durch ein mäßiges Schulgeld das Institut auch dem weniger Bemittelten zugänglich gemacht sehen, die Anderen aber, soweit es möglich, schon von vornherein die laufenden Ausgaben durch das Schulgeld gedeckt wissen wollen, damit nicht bei Zuschriften von Seiten der Stadt auch der Unbemittelte, der sein Schulgeld in den Stadtschulen ohnedies zahlt, zu Gunsten der Bemittelten zur Unterhaltung der Anstalt mit herangezogen werden dürfe. Daß das betreffende Institut sich nicht mit der Stadtschule verbinden lasse, wird zugegeben, indem ja nach den Zielen die gesammelte Anlage des Unterrichtsplans in beiden Anstalten eine verschiedene ist, wenn auch die Meinung ihre Vertreter findet, daß die ersten Elementarklassen bei Aufnahme der Schülerinnen in die höhere Töchterschule vorausgelegt, d. h. vorher in der Elementar- oder Bürgerschule erworben werden können. Jedenfalls werden sich diese und ähnliche Differenzen der Ansichten bald ausgleichen, so daß bei nochmaliger Vorlage der Angelegenheit in der Stadtverordneten-Versammlung die definitive Erledigung erwartet werden kann. — Schließlich sei noch des Schmidt'schen Instituts gedacht, das seine Schüler für das Gymnasium, die Realchule, das Cadetten-Corps usw. vorbereitet und in der Person seines Inhabers eine tüchtige Lehrkraft besitzt. Diese Anstalt wird insofern ebenfalls eine Aenderung erfahren, als der Stundenplan sich vollständig einer Trennung der Schüler nach ihrem Alters- und Bildungsstufen anschließt. Dann soll es nicht mehr für stathhaft erachtet werden, daß kleine Knaben auch die Töchterschule besuchen. — Allen diesen Punkten in der Entwicklung unserer Schulverhältnisse ist von Herrn Regierungs- und Schulrat Ranke in Liegnitz, der vor acht Tagen den genannten Anstalten einer Revision unterzog, die angelegentlichste Aufmerksamkeit geschenkt worden.

— Orlau, 11. Dezember. [Vergleichenes.] Wegen der wiederholten Nichtbestätigung einiger hier neu gewählter Ratsmänner seitens der Regierung hat die Stadtverordneten-Versammlung bei dem Herrn Ober-Präsidenten der Provinz Recurs eingelegt, von dem man sich jetzt um so eher den gewünschten Erfolg verspricht, da nach der Erklärung des Herrn Ministers des Innern das der Regierung zustehende Nichtbestätigungsrecht milder als zeitiger gehandelt werden dürfte. — Eventuell gedenkt man die Bestätigung bei dem Herrn Minister selbst nachzusuchen. Ein früheres Recursgesuch an das Ober-Präsidium in dieser Angelegenheit war erst nach Ablauf der vorgeschriebenen vierwochentlichen Prüfungsfrist angebracht und deshalb ohne Weiteres zurückgewiesen worden, in Folge dessen eine Neuwahl vorgenommen werden musste, die wiederum und zwar einstimmig auf die von der Regierung nicht bestätigte früheren Gewählten fiel. — Seit dem 23. v. Mts., wo der letzte Cholera-Fall in Breslau vorgekommen, ist die Epidemie in hiesigen Kreise als erloschen zu betrachten. Die Krankheit trat in 53 Ortschaften mehr oder weniger auf und forderte ihre Opfer. — Erkrankungen kamen im Ganzen

1115 vor, von denen 603 mit tödlichem Ausgang. In der hiesigen Stadt herrschte die Epidemie vom 12. August bis 24. October, während welcher Zeit 370 Erkrankungs- und 196 Todesfälle vorgekommen sind. — Vor einigen Tagen verstarb hier die älteste Person, der 1769 geborene Veteran Carl Schott, der zuletzt im Litauischen Freicorps die Feldzüge mitgemacht. — Untere Stadtbehörden beschäftigen gegenwärtig wichtige Angelegenheiten. Es handelt sich um Regulierung der hiesigen Brauhauszölle und der Schiebhaus-Angelegenheit. In beiden Fällen ist man einer gütlichen Auseinandersetzung zwischen den interessirten Theilen nahe gekommen und darf die definitive Regelung nächstens zu erwarten sein. Die Brauhauszölle soll dadurch geregelt werden, daß die gegenwärtige Stadtbrauerei, die zwar der Stadt gehört, wovon das Nutzungrecht aber den Besitzern brauberechtigter Häuser ist, nach Ablauf der gegenwärtigen Pacht meistbietend verkauft und der Erlös unter beide Theile nach einem noch näher zu bestimmenden Satz verteilt werden soll. — Die Schiebhaus-Angelegenheit, bezüglich deren zwischen der Stadt und der Schiebengilde dieselben Verhältnisse wie bei der Stadtbrauerei obwalten, soll dadurch gelöst werden, daß die Schiebengilde für Abtretung ihres Nießbrauchs von der Stadt durch eine bestimmte jährliche Summe entschädigt wird. Sobald namentlich die lezte Angelegenheit geregelt ist, erwartet man, daß seitens der Stadt für Hebung des Schiebhaus-Gebührens etwas Ordentliches gethan werde. Man spricht unter Anderem von Erbauung eines grösseren Concerthaales und Herstellung eines directen Verbindungsweges von der Chaussee nach dem Schiebhauspark. Außer diesen Regulierungssachen ist es die Schule-Angelegenheit, die noch manche Beratungen und Beschlüsse nötig machen dürfte. Die Ausreibung der nötigen Lehrkräfte für das zu errichtende Progymnasium (Rector mit 800 Thaler und freier Wohnung, Prorektor mit 700 Thaler erster und zweiter College mit je 600 Thaler) konnte bis jetzt noch nicht erfolgen, weil die Genehmigung der Aufsichtsbehörde dazu noch nicht eingegangen ist. Wie wir hören, sollen noch einige Anforderungen seitens der Aufsichtsbehörde gemacht werden, nach deren Erfüllung noch die Erledigung noch einiger Vorfragen, die Genehmigung wohl zu erwarten ist. Ein fernerer Gegenstand eingehender Beratung ist die Unterbringung einer 3. Escadrone (der neu zu formirenden 5ten), wodurch die Ausführung verschiedener Bauarbeiten nötig werden wird. Auch die Verlegung des Bismarcktes und Regulirung des Schloßplatzes wartet noch der Erledigung, da die diesbezüglich geplanten Verhandlungen bei Ausbruch des Krieges abgebrochen werden mußten, jetzt aber wohl wieder aufzunehmen sein dürfen.

— r. Namslau, 10. Dezember. [Festmahl.] — Auffindung heidnischer Begräbnissstätten. — Criminalia. Gestern fand seitens der Stadt und des Kreises Namslau die feierliche Bewirthung unserer Garnison, der 4. Escadrone des 2. Schlesischen Dragoner-Regiments (Nr. 8), statt, die bei deren Einzuge wegen der damals hier grassirenden Cholera unterblieben war. Im militärisch decorierten Saale des Gaithofes „Zum Schützenhause“ fanden sich um 2 Uhr die städtischen und Civil-Behörden, viele Bürger und die Herren Kreisstände ein. Die Herren Offiziere unserer Garnison, zu denen noch die Herren Regiments-Commandeure, der Adjutant, sowie die Herren Mittmeister der 1., 2. und 3. Escadrone als Ehrengäste geladen waren, wurden beim Eintritt in den Saal vom Zelt-Comite empfangen, mit Musik begrüßt und zur Tafel geleitet. Den ersten Toast brachte Herr Rittergutsbesitzer Major v. Busse aus Polnisch-Marchwitz auf Seine Majestät den König aus, welchem Toaste auf den Kronprinzen, die preußische Armee etc. folgten. Das Festmahl gab einen abermaligen Beweis von dem guten Einvernehmen, in welchem hier Militär und Cibillisten leben, und verließ in der ungetrübtesten Heiterkeit, die selbst durch Herrn Rittergutsbesitzer Baron von Ohlen aus Reichen nicht geführt wurde, der beim Toast auf unser siegreiches Heer eine „gewisse Partei“ erwähnte, die gegen die Heeres-Organisation gestimmt. Das hierüber sofort laut werdende allgemeine Murmeln, in welches selbst seine Gefährten-Genossen einstimmen, wird dem Herrn in Bezug auf sein Verhalten wohl Aufklärung verschafft haben. Die Toaste auf Seine Königl. Hoheit den Kronprinzen und auf den früheren Regiments-Commandeur, Herrn Oberst von Cranz, wurden telegraphisch nach Berlin gesendet. Am Diner nahmen 86 Personen Theil; während deselben musizirte die städtische Kapelle. Die Bewirthung der Mannschaften der Escadrone fand um 6 Uhr im Saale des Gaithofes „Zur goldenen Krone“ statt. Nach derselben war Ball, auf dem die Herren Offiziere erschienen und bei dem die braven Krieger sich bis tief in die Nacht hinein amüsirten. — Auf dem erst seit 6 Jahren bestehenden evangelischen Kirchhof zu Strehlitz, hiesigen Kreise, stieß der Todengräber beim Grabermachen auf eine Menge übereinandergelegter Steine und fand unter denselben aus Thon geformte heidnische Urnen. Eine derselben ist noch vollständig erhalten; sie hat kaum zwei Zoll Durchmesser und ist sehr zierlich geformt. Die anderen drei Urnen sind von verschiedener Größe und Form, aber leider meist beschädigt. Eine derselben sieht fast wie ein kleiner breiter Topf aus und hat einen Henkel zum Anfassen. Durch Herrn Pastor Nay ist Anordnung getroffen worden, daß der Todengräber, wenn er wieder auf heidnische Steinogräber stößt, dann behutsamer nach den Urnen sucht. — Der Bernhard Gavlitza aus Schwirz, hiesigen Kreises, der bereits wegen Diebstahls eine zweijährige Bußhaftstrafe in Briesig verbrüttet, bat in der Mollischen Gereberei in Briesig gearbeitet und sich am 27. v. M. von dort unter Entwendung von einem Paar Stiefeln entfernt. Seit dieser Zeit ist er im Orlauer, Briesig und auch im hiesigen Kreise umhergezogen und hat sich unter Vorzeigung von durch das Ortsgericht zu Schwirz auf den Namen eines „Johann Walek“ ausgestellten Vermiettheitern an circa 30 verschiedene Orte vermietet und überall das Miethaus in Empfang genommen. An einigen Orten hat er auch gleichzeitig eine Dienstmagd vermietet und für sie unter Zurücklassung eines auf eine Joh. Hantke lautenden Vermiettheitens das Miethaus erhoben. Ja, Gavlitza hat seine Freiheit sowohl getrieben, daß er bei einzigen Dienstherren als Magd erschien und sich als solche vermietete. Er trug dann zur weiblichen Kleidung einen um die Stirn gelegten mit Sammiband umwundnen Kopf von Flachs und den hinteren Theil des Kopfes in ein Tuch eingehüllt. Bei dieser Beträgerei ist ihm sein mädchenhaftes Aussehen zu Hilfe gekommen. Am 6. d. M. ist Gavlitza in Damning, hiesigen Kreises, verhaftet und dem Gericht übergeben worden. Die Vermietungsscheine sind natürlich alle falsch, von ihm selbst geschrieben, mit nachgemachten Unterschriften versehen, und es ist ihm das Gemeinde-Siegel von Schwirz beigebracht, welches Gavlitza sich selbst in Kreide gravirt und welches man bei ihm vorgefundene hat.

Motiven aus der Provinz.] + Görlitz. Wie unser „Anzeiger“ berichtet, sei an den Abgeordneten Herrn v. Carlowitz auch aus Sachsen eine Anfrage gerichtet worden, ob er diesezeit geneigt sei, ein Mandat in Sachen für den norddeutschen Reichstag anzunehmen. Herr v. Carlowitz soll aber mit dem Bemerkten abgelehnt haben, daß er schon einem preußischen Wahlkreise (Görlitz), in welchem seine Wahl gesichert erscheine, eine bindende Zu- sicherung gegeben habe.

+ Sagan. Am 10. Morgen gegen 5 Uhr wurde in der Richtung auf Sorau zu ein ancheinend beträchtliches Feuer mahrgenommen. — Seit einigen Tagen bewegen sich dicke Scharen wilder Gänse in der Richtung nach Süden. Erfahrungsmäßig kann dies als ein Zeichen herannahenden Frostwetters angesehen werden.

△ Görlitz. Die „N. Geb.-Blg.“ berichtet unter dem 10. d. M.: „Der Siebmacher und Schleifer Gritner, hier in der böhmischen Straße im Hausmann'schen Hause wohnhaft, ein dem Trunk ergebener Mensch, welcher nachtmäßig seine Frau auf eine brutale Weise behandelt und bereits oft mit der Polizei-Bewältigung zu thun gehabt, ist am gestrigen Tage mit dem Weber-Schulz, welcher in dem genannten Hause eine Stiege höher wohnt, in Streit geraten. Wahrscheinlich hat der Schulz im Hause Ruhe schaffen wollen. Bei diesem Wortwechsel hat der Gritner dem Schulz mehrere Stiche in die linke Brust beigebracht und den linken Oberarm aufgeschlitzt. Der Verwundete an dessen Aufkommen gezwiegt wird, wurde Abends gegen 6 Uhr durch den Polizei-Commissionarius und Polizei-Sergeant Haußlich nach dem städtischen Hospital geschafft; gleichzeitig fand die Verbastlung des Gritner statt. Außerdem hat der Verbrecher auch noch dem Schuhmacher Wanke, in demselben Hause wohnhaft und ebenmäßig bemüht, Rübe zu stiften, eine schwere Handwunde beigebracht und den Sohn des Wanke leicht am Arm verwundet.

— In Folge dieses Vorfalls hatten sich mehrere Hunderte von Personen vor dem bezeichneten Hause versammelt, welche nicht Abel Lust zu haben schienen, an dem Verbrecher beim Transport nach dem Gefangenengebäude Lynchjust zu führen, wenn, um dem vorzubeugen, nicht seitens der Polizei für eine Mittäterscorte gesorgt worden wäre. Daß der herbeigerufen Arzt durch den Verbrecher ebenfalls insultirt worden ist und ohne den Schuh der Polizei leicht Gefahr hätte laufen können, wird nicht überraschen.“

Händel, Gewerbe und Ackerbau.

+ Breslau, 12. Dez. [Börse.] Im Allgemeinen war die Börse unverändert, nur in Italienern fand ein gröscherer Umsatz statt. Deftier. Creditbank-aktionen — National-Aktie 51½ Gld., 1860er Jahre 62½ Gld., Banknoten 77% bez. Oberschlesische Eisenbahnaktionen Iatt. A. und C. 174½ Gld., re-

bürger 142½ Br., Wilhelmshafen 51½ Br., Oppeln-Tarnow 75½ Br., Elbing-Brieger — Warschau-Wiener 61½ Br., Amerikaner 75% — 76 bez. und Br. Schles.-Lubawer 113½ Gld., Minerba 31—30% bez. Schles.-Krentenbriefe 91½ Br., Schles., Sandtbriefe 86½ Gld., Russisch Papiergebeld 79% — 7% bez.

Breslau, 12. Dez. [Amtlicher Produkte-Börsen-Bericht.] Kleefaat, rothe, unverändert, ordinäre 12—13 Thlr., mittle 13½—14½ Thlr., seine 16—18 Thlr., hochfeine 18½—19 Thlr. pr. Ettr. — Kleefaat, weiße, still, ordinäre 18—20 Thlr., mittle 22—23½ Thlr., seine 25—27 Thlr. pr. Ettr.

Roggan (pr. 2000 Pf.) fest, gel. 2000 Ettr. pr. Dezember 52% — 53 bis 52% Thlr. bezahlt, Dezember-Januar 52 Thlr. Br., Januar-Februar 51 Thlr. Br., Februar-März —, März-April —, April-May 49½ Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni 50 Thlr. Br.

Weizen (pr. 2000 Pf.) gel. — Ettr. pr. Dezember 72 Thlr. Br., Gerste (pr. 2000 Pf.) gel. — Ettr. pr. Dezember 48½ Thlr. Br., Hafer (pr. 2000 Pf.) gel. — Ettr. pr. Dezember 43 Thlr. Br., Raps (pr. 2000 Pf.) gel. — Scheffel, pr. Dezember 97 Thlr. Br., Rübs (pr. 100 Pf.) matter, gel. 100 Ettr., loco 12½ Thlr. Br., vr. Dezember 12½ Thlr. Br., 12 Thlr. Gld., Dezember-Januar 11½ Thlr. Br., Januar-Februar und Februar-März 11½ Thlr. bezahlt, März-April —, April-May 11½ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 11½ Thlr. Br.

Spiritus wenig verändert, gel. — Quart, loco 15½ Thlr. Gld., 15½ Thlr. Br., vr. Dezember 15½ Thlr. bezahlt, Februar-März —, März-April —, April-May 16½ Thlr. bezahlt, Gld. und Br. Mai-Juni —

Bink seit letzter Notiz 6 Thlr. 16 Sgr. bis 6 Thlr. 17 Sgr. bezahlt.

Die Börsen-Kommunikation.

[Submissionen.] Rheinische Eisenbahn. Anfertigung von 50 Stück einfachen Rechteckweichen, 40 Stück einfachen Linsenweichen, 20 Stück doppelten (Englischen) Weichen, 8 Stück dreieckigen Weichen. Termin in Köln: 18. Dezember.

Thüringische Eisenbahn. Lieferung des zum Betriebe der Werkstätten der Thüringischen und Werrabahn pro 1867 erforderlichen Stab- und Gußseisen des Eisen-, Messing- und Weißblechs, des Drahtes und der Messingfiederröhre. Termin in Erfurt: 20. Dezember.

Königlich Württembergische Staatsbahnen. Lieferung von 200,000 Zoll-Centner Schienen, 3000 Zoll-Centner Unterlagsplatten, 7000 Zoll-Centner Läden, 1000 Zoll-Centner Taschenbolzen und 5000 Zoll-Centner Holznägel. Von diesen Materialien ist die Hälfte bis October 1867, die andere Hälfte bis Juni 1898 frei auf eine der Württembergischen Eisenbahn-Stationen zu liefern. Termin in Stuttgart: 20. Dezember.

Niederösterreichisches Ministerium des Innern in Haag. Lieferung von 2 Lothen Eisenbahnschienen mit Verbindungsstücke (

seiner angeblichen Lebensschicksale sehr zu statten kam. So hatte er angeblich Jesus gekannt, dem Concil zu Nicaea beigewohnt (325 n. Chr.), und mit Heinrich IV. von Frankreich, Kaiser Carl V. und den Reformatoren gesprochen, und war dabei nicht gealtert, hatte stets noch die Anmut eines fröhlichen Schäfers. Er starb um 1795. Tagliostro (der „Groß-Kopfta“) Goethe's, der Geisterheber Schillers), ursprünglich Jos. Balzamo aus Palermo, wurde von seinen Anhängern vielfach verehrt und spielte gleichfalls eine große Rolle in der höheren Gesellschaft, bis er durch Cardinal Rohan, den er in Straßburg kennen gelernt, nach Paris kam, nebst der Gräfin Lamotte in die berüchtigte Halsbandgeschichte verwickelt, verhaftet und aus Frankreich verbannt wurde. Sein Ende fand er (angeblich 157 Jahre alt) durch die Inquisition, auf dem päpstlichen Fort Leon im Jahre 1795. Auch seine Bestrebungen, Künste und Vorstiegsgesellen galten besonders der Kunst, das Leben zu verlängern, durch ein Mittel materia prima, welches er dem Betreffenden nach und unter verschiedenen Prüfungen reichte. Wohlleben, Glanz, Ruhm und Gewinn scheinen bei ihm wie bei keinem in Gestaltungsgenossen Motive zur That gewesen zu sein. Hiermit schloss Dr. Stein die „Schattenseiten des 18. Jahrhunderts“, dessen „Lichtseiten“ er späteren Vorträgen vorbehält, in denen er das Herkunftsrecht der Ideen der Freiheit, der Gleichheit vor dem Gesetz und der Civilisation zu zeigen verließ. Es folgte eine kurze Fragebeantwortung, an der Lit. Krause, Zeichner lebte, v. Kornatzki und Lindner teilnahmen. Ersterer erörterte die Hauptgrundlage des Nationalökonomie Malthus', sie als menschlich und volksfeindlich charakteristisch und auf irrtümlicher Ansicht beruhend. Ein Fragezettel enthielt einen Dank an die Vergnügungs-Commission.

— Breslau, 12. Dezember. [Die Vorträge,] welche alljährlich für wohlthätige Zwecke in der Elisabeth-Gemeinde veranstaltet werden, erfreuen sich auch diesmal gewohnter Theilnahme, und so dürfte sich wiederum ein nicht unansehnlicher Ertrag für die armen Nothleidenden ergeben. Gestern sprach Dr. Dr. Grünhagen über die ältesten frölichen Gründungen Breslaus, indem er nächst den verschiednen Bauplänen des hiesigen Doms und der kleinen Martinikirche besonders die Stiftungen des Peter Wlast und seiner Familie behandelte. Dabin gehörte das ehemalige Vincenzkloster und die Michaeliskirche, welche etwa an der Stelle des gegenwärtigen Neubaus standen, die Sandkirche nebst Kloster, die Walberl- oder Dominicanerkirche und, wie man glaubt, auch das Aegiditirchlein, meist noch im romanischen Style des 12. Jahrhunderts ausgeführt, und in den ursprünglichen Bauten nicht mehr vorhanden, von denen indeß manche wertvolle Reste, wie das an der Magdalenenkirche angebrachte Portal, das bekannte Relief in der Sandkirche, Wlast's Gemäldin und Sohn dargestellt, und mehrere anderwärts verwendete Ornamente erhalten sind. Im Uebrigen erwies der Vortragende auf die mit Abbildungen erläuterten culturgeschichtlichen Schriften, darunter die im Trewendt'schen Verlage erschienenen Abhandlungen des Dr. Luchs über romanische und gotische Bauwerke Schlesiens, welche unter den Anwesenden circulirten.

Briefstellen der Redaction.

Herrn D. W. in Breslau: kann nur gegen Erstattung der Insertionskosten aufgenommen werden.

Herrn X. in Sobrau O/S.: desgleichen.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 12. Dez. Die „Presse“ vernimmt, daß der Bruch zwischen der Pforte und Griechenland unvermeidlich geworden sei, auf den ionischen Inseln herzliche bedenkliche Säuerung und auf Epanonia seien schwere Ruhesbrüderungen vorgefallen. [Wiederholte.] (Wolffs T. B.)

Rom, 11. Dez. Das päpstliche Zuvarenregiment ist eingetroffen. Am Morgen rückten die letzten Franzosen aus. In Civita-Becchia ist ein amerikanisches Kriegsschiff eingelaufen.

[Wiederholte.] (Wolffs T. B.)

Paris, 12. Dez. Der „Moniteur“ veröffentlicht den Gesetzesentwurf der Armeereorganisation, übereinstimmend mit dem von den Zeitungen gebrachten Ausdeutungen. Aus Mexico meldet der „Moniteur“ vom 9. November, daß Maximilian nach Orizaba gegangen sei, nichts thwend, woraus weitere Entschlüsse folgen. Die Bewegung der Franzosen vollzieht sich ohne ernste Zwischenfälle. [Wiederholte.] (Wolffs T. B.)

Berlin, 12. Dezbr. [Abgeordnetenhaus.] Der Etat der Telegraphen-Verwaltung wird genehmigt. v. Unruh beantragt namens der Commission, den Plan, die Parlamentshäuser auf dem Platz der Porzellanmanufaktur aufzubauen, abzulehnen und die Regierung aufzufordern, einen anderen Platz ausfindig zu machen, bis dahin das jetzige Haus durch Ankauf des Nebenhauses zu erweitern. Der Handelsminister erachtet, die Abstimmung auszuschieben. Die Regierung werde nächstens die Sache erwägen. Die Vergrößerung des gegenwärtigen Hauses möge jedenfalls bis zum 1. October 1867 eintreten. Die Verlegung der Porzellanmanufaktur sei nothwendig, wofür 100,000 Thlr. als erste Rate zu bewilligen seien. Der Minister bittet, diese Bewilligung von der Beschlussschaffung über das Parlamentshaus zu trennen.

Nach längerer Debatte lehnte das Haus die Aussetzung der Beschlussschaffung über die Anträge der Bau-Commission ab, nimmt die betreffenden Commissionsanträge an und lehnt die 100,000 Thlr. für Verlegung der Porzellanmanufaktur ab.

Etat des Bergwesens. Hammacher belobt die Verwaltung, empfiehlt die Annahme des Etats und bezeichnet es als wirtschaftliches Verbrechen, falls die Regierung die Saarbrücker Steinkohlengruben an eine Privatgesellschaft verkaufen sollte. Der Handelsminister sieht die Ansicht des Vorredners und verheißt die baldige Einführung der Berggesetze in die neuen Landesteile.

Birchow will nicht, daß der Staat die Gruben in den Händen behalte. Der Etat wird bewilligt. Nach der General-Debatte über den Eisenbahn-Etat wird die Sitzung geschlossen.

Die „Kreuzig.“ hört, daß der Verfassungs-Entwurf des norddeutschen Bundes im Ministerium des Auswärtigen vorläufig festgestellt und den Reserveministern mitgetheilt sei. Die definitive Feststellung erfolgt im Ministerconseil.

Berlin, 12. Dezbr. Die „Prov.-Corr.“ hofft, die in Hannover ergrieffenen Maßregeln werden zur eindringlichen Mahnung und Warnung dienen und die Anwendung voller Strenge nicht nothig sein, wo zu nothigenfalls die Regierung entschlossen ist. Bei der Schlussberatung des Budgets ist zu erwarten, daß das Abgeordnetenhaus einige Beschlüsse, deren Aufrechterhaltung das Staats-Interesse beeinträchtigen würde, zurücknehmen wird. Der König gewährte die Ausdehnung der Amnestie, wodurch die Concession nach dem Verluste wegen Preßvergehens durch die Bezirksgouvernements dem § 1 des Preßgesetzes gemäß wieder hergestellt wird.

Nach der „Nordb. A. 3.“ beginnen die Verfassungs-Berathungen den 15. Dezember. Bismarck und Savigny vertreten Preußen.

(Wolffs T. B.)

Kassel, 12. Dez. Der Regierungspräsident Möller und der aus Kassel abreisende General v. Werder erhielten gestern in Würdigung ihrer besonderen Verdienste um die Stadt durch eine Deputation des Stadtraths und Bürgerausschusses die Diplome als Ehrenbürger.

Konstantinopol, 11. Dez. Die Pforte erlangte von den auf die Osttrennung Bulgariens abzielenden Plänen und Agitationen Kenntniß. Von der Agitationspartei wurden Abramovich aus Galatz und Dimitrije aus Tulitscha als Candidaten für das künftige bulgarische Wahlfürstenthum aufgestellt.

(Wolffs T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börs vom 12. Dezbr., Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 154. Breslau-Freiburger 142%. Nette-Brieger 102%. Hotel-Öderberg 51. Galizier 85%. Adm.-Bünden 149%. Kommanden 105%. Mainz-Ludwigshafen 131%. Friedr.-Wilh.-Hochbau 80%. Oberösterreich. Litt. A. 176. Dößterr. Staatsbahn 106. Oppeln-Tarnowitz 75%. Rheinische 117. Wartburg-Wien 61%. Darmstädter Credit 84%. Disconto-Commandit 69%. Breslau 31 1/4. — eich. Thurot-Aktien 57%.

Schles. Bankverein 113 1/4. 5proc. Preuß. Anleihe 102 1/2. 4 1/2 proc. Preuß. Adm. 98%. 3 1/2 proc. Staats-Schuldscheine 84%. Dößterr. Nationale Akt. 51. Silber-Anleihe 57%. 1860er Loos 62%. 1864er Loos 37%. Ital. Anleihe 54%. Amerikan. Anleihe 75%. Russ. 1866er Anleihe 87%. Russ. Banknoten 80%. Dößterr. Banknoten 77%. Hamburg 2 Monate —. London 3 Monate —. Wien 2 Monate 77%. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Monate —. Russisch-Polnische Schatzobligationen 62%. Polnische Pfandbriefe 60%. Fest.

Wien, 12. Dezember. [Schluß-Course.] 5% Metalliques 57, 60. National-Anlehen 66, 50. 1860er Loos 81. —. 1864er Loos 73, 50. Credit-Aktion 151, 40. Nordbahn 152, 20. Galizier 218, 75. Böhmisches Westbahn 157, 50. Staats-Eisenbahn-Aktion-Cert. 206, 20. Lomb. Eisenbahn 205, 25. London 130, —. Raffenscheine 192, 50. Napoleonsd'or 10, 37. Paris 51. 65. Hamburg 97, 25.

Petersburg, 11. Dezbr. [Schluß-Course.] Wechselcours auf London 3 Monate 31% d., dto. auf Hamburg 3 Monate 28 1/2%. dto. auf Amsterdam 3 Monate 157%. dto. auf Paris 3 Monate 33 1/4%. dto. auf Berlin 3 Monate —. 1864er Prämiens-Anleihe 111%. 1866er Prämiens-Anleihe 106%. Imperials 6 18. Kop. Gelber Lichttalg (alles Geld im Voraus)

Gelber Lichttalg (mit Handgeld) 50%. Gelber Lichttalg loco —. In Folge Dößters Kauforders Anfangs fest. Schluß flau.

Berlin, 12. Dezbr. Roggen: gebrochen. Dez. 55%, Dez.-Jan. 55%. Jan.-Febr. 54%. April-Mai 52%. Rübbl. flau. Dez.-Jan. 12%. April-Mai 12%. — Spiritus: flau. Dez. 15%, Jan.-Febr. 15%. April-Mai 16%. (V. Kurnil's T. B.)

Stettin, 12. Dezbr. [Telear. Dep. des Bresl. Handelsbl.] Weizen fest, pro Dez. 82. Dez.-Jan. 82. Frühjahr 83%. — Roggen weichend, pro Dez. 53. Dez.-Jan. 53. Frühjahr 52%. — Gerste, geschäftlos, pro Frühjahr —. — Hafer, pro Frühjahr 30 bez. — Rübbl. unverändert, pro Dez.-Jan. 12. April-Mai 12%. — Spiritus matter, pro Dez.-Jan. 15%. Frühj. 16.

Inserate.

Niederschlesische Zweigbahn.

Einnahme im November 1866 für 14,322 Personen und 329,690 Ctr. Güter und Extraordinarien, unter Vorbehalt späterer Feststellung . . . 31,345 Thlr. 16 Sgr. 8 Pf. Einnahme im Monat November 1865 nach erfolgter Feststellung incl. Extraordinarien . . . 21,096 = 7 = — . Im Monat November 1866 mehr 10,249 Thlr. 9 Sgr. 8 Pf. Hierzu die Mehr-Einnahme bis ult. October 1866 mit 22,920 = 6 = 4 = mithin bis ult. November 1866 mehr . . . 33,163 Thlr. 16 Sgr. — Pf.

Warschau-Wiener Eisenbahn.

Einnahme pro November 1866. 1865. Vorläufige Ermittlung Definitive Feststellung Aus dem Personen-Verkehr 60,685 SR. 78 Rp. 53,754 SR. 87 Rp. Aus dem Güter-Verkehr 144,009 " 91 " 113,084 03% " Verschiedene Einnahmen 11,187 " 60 " 11,070 " 88 " Summa 215,883 SR. 29 Rp. 177,909 SR. 78% Rp. Mithin pro 1866 mehr 37,973 SR. 50% Einnahme vom 1. Januar bis ult. Novbr. 1866: 1,953,988 SR. 21 1/2% 1865: 1,795,961 " 12 " Mithin pro 1866 mehr 158,027 SR. 09% Rp.

Warschau-Bromberger Eisenbahn.

Einnahme pro November 1866. 1865. Vorläufige Ermittlung Definitive Feststellung Aus dem Personen-Verkehr 13,296 SR. 25 Rp. 12,090 SR. 91 Rp. Aus dem Güter-Verkehr 34,477 " 67 " 19,972 " 26 " Verschiedene Einnahmen 15,560 " 41 " 14,140 " 52% " Summa 63,334 SR. 33 Rp. 46,203 SR. 69% Rp. Mithin pro 1866 mehr 17,130 SR. 63% Einnahme vom 1. Januar bis ult. Novbr. 1866: 447,406 SR. 62% 1865: 408,488 " 62 " Mithin pro 1866 mehr 38,918 SR. 00% Rp.

Märkisch-Posener Eisenbahn.

Durch die Allerhöchste Cabinets-Ordre vom 20. April 1864 ist die Anlage der Eisenbahn von Frankfurt a. O. über Schwiebus nach Posen mit einer Abzweigung von Bentschen über Züllichau und Grossen nach Guben genehmigt worden.

Die festgekettete Bahnlinie schließt sich in Posen an die Bahnhofsanlage der Stargard-Posen-Breslauer Eisenbahn-Gesellschaft an und nimmt von da ihre Richtung in möglichst gerader Linie über Buk und Neu-Tomysl nach Bentschen. Unter Errichtung eines großen Bahnhofs dafelbst, wird die Bahn von hier aus über Schwiebus, Sternberg und Reppen nach Frankfurt a. O., und mit dem Oder-Uebergange südlich von der Stadt behufs Anschlusses an die königliche Niederschlesisch-Märkische Bahn geführt, während die Fortsetzung der Bahn nach Guben, von Bentschen aus über Züllichau, mit dem Oder-Uebergange bei Pommerzig, sowie über Rothenburg und Grossen zum Anschluß an die hier einmündende Bahn von Halle nach Guben festgesetzt worden ist.

Abgesehen von mannigfachen provinziellen und localen Rücksichten wird diese Bahn-Anlage durch die Anforderungen des großen Verkehrs nothwendig geboten. Dieselbe stellt sich

1) in der Linie Posen-Guben als das unentbehrliche Glied einer großen Verbindungskette dar, welche, soweit sie neu sich einfügt, von Köln ausfangt und, über Kassel, Halle, Guben, Posen nach Thorn beziehungsweise Warschau gehend, in Petersburg ausmünden wird, auf der Strecke von Halle bis Kassel bereits im Bau begriffen ist und auf der Strecke von Guben nach Halle von der Magdeburg-Leipziger Eisenbahn-Gesellschaft ausgeführt und voraussichtlich gleichzeitig mit der Posen-Guben Bahn eröffnet werden wird; der Weg von Warschau bis Köln wird dadurch um etwa 30 Meilen abgekürzt.

2) In der Linie von Posen nach Frankfurt ist dieselbe bei einer Abkürzung von 6 Meilen die directe Verbindung beider Städte und für die Verbindung Polens und Russlands mit Berlin und Hamburg als dringend geboten erkannt worden.

3) Auf der Strecke von Züllichau bis Grossen ist dieselbe zur Aufnahme der längst projectirten Bahn von Liegnitz über Glogau, Neusalz nach Grünberg bestimmt, welche die nothwendige Fortsetzung und Ergänzung der Breslau-Freiburg-Frankenstein-Liegnitzer Bahn bildet und für die Weiterführung der Niederschlesischen Kohlen von der größten Wichtigkeit und als ein dringendes Bedürfniss von der Staats-Regierung anerkannt ist.

Das ganze Bau-Unternehmen hat eine Ausdehnung von 36% Meilen, und die günstige Rentabilität — des aufzuwendenden und auf 14% Millionen Thaler festgesetzten Bau-Capitals hat auf Grund eingehender gründlicher Ermittelungen, wie der hierüber gegebene besondere Bahn-Prospekt ergibt, außer Zweifel gestellt werden können.

Das Bau-Capital selbst soll zur Hälfte in Stamm-Aktionen und zur andern Hälfte in Stamm-Prioritäts-Aktionen aufgebracht werden. Vom Tage der Einzahlung ab werden die Ersteren mit vier, die Letzteren mit fünf Prozent verzinst, und diese genügen dadurch ein Vorzugssrecht vor den Stamm-Aktionen, daß dieselben auch nach Beendigung der Bauzeit vorweg den Anspruch auf diesen höheren Zinsatz behalten. Es ist jedoch eine Festsetzung dahin vorbehalten worden, daß die Stamm-Prioritäts-Aktionen gekündigt und allmälig eingezogen werden dürfen, so daß nach deren gänzlicher Tilgung die Inhaber der Stamm-Aktionen, welche zusammen nur die Hälfte des Bau-Capitals bilden, sämtliche Überflüsse nach Verhältniß ihrer Anteile erhalten.

Die Ausführung des ganzen Unternehmens ist soweit gesichert, daß unter Anrechnung der bereits erlangten Aktion-Zeichnungen nur noch der Aktionbetrag von 2,700,000 Thaler zu placiren bleibt.

Das unterzeichnete Gründungs-Comitee, welches aus den gewählten Vertretern der beteiligten Kreise und Städte unter dem Vorsitz Sr. königlichen Hoheit des Fürsten zu Hohenzollern-Sigmaringen gebildet worden ist, hat deshalb

die Herren F. W. Krause u. Co., Bankgeschäft in Berlin, die Sächsische Bank zu Dresden in Dresden, die Allg. Deutsche Credit-Anstalt in Leipzig, den Herrn L. A. Hahn in Frankfurt a. M., den Herrn L. Mende in Frankfurt a. O., den Herrn S. H. Hablo in Kassel, den Herrn Reinhold Steckner in Halle a. S. ermächtigt, die Placirung des gedachten Aktion-Betrages zu bewirken — die zur Sicherheit der Zeichnungen erforderlichen Anzahlungen in Empfang zu nehmen und über solche Interimsquittungen auszustellen, welche demnächst durch die in den Gesellschaftsstatuten vorgeschriebenen Quittungsbogen, beziehungswise nach erfolgter Vollziehung gegen die ausgefertigten Aktionen umgetauscht werden sollen.

Die Zinszahlungen erfolgen außer an der Kasse der Gesellschaft bei den vorstehenden Instituten und Bankhäusern.

Berlin, im November 1866.

Das Gründungs-Comitee für die Posen-Frankfurt a. O. resp. Gubener Eisenbahn.

Mit Bezug auf vorstehende Bekanntmachung fordern wir hierdurch zur Beihilfung an dem Märkisch-Posener Eisenbahn-Unterne mithmen dem Bemerkern auf, daß wir

1,000,000 Thlr. Stammactien à 80 Proc.,
1,700,000 Thlr. 5proc. Stamm - Prioritäts - Actien
à 95 Proc.

erlassen. Bei Zeichnung von Actien sind sofort 10 Proc. baar oder in Cours habenden Effecten zu deponiren. Die Verzinsung der baaren Einzahlungen mit 4 Proc. bei den Stamm-Actien und 5 Proc. bei den Stamm-Prioritäts-Actien beginnt mit dem Tage der Einzahlung. Vollzahlungen sind statthaft. Nach erfolgter totaler Zeichnung obiger Actien wird solche geschlossen.

Die Sächsische Bank zu Dresden in Dresden.

Die Allgem. Deutsche Credit-Anstalt in Leipzig.

L. A. Hahn in Frankfurt a. M.

L. Mende in Frankfurt a. O.

S. H. Hablo in Kassel.

[

5) Zwischen den Gräbern muß sowohl in der Länge als in der Breite ein Raum von wenigstens einem Fuß frei bleiben.

6) Die Eröffnung eines Grabes, in der Absicht, die Grabstelle zu Beerdigungen wieder zu benutzen, darf erst nach Verlaufen von 20 Jahren erfolgen.

7) Übertretungen dieser Bestimmungen werden mit Geldbuße bis zu 10 Thalern oder verhältnismäßiger Gefängnisstrafe belegt.

Da die Aufrechterhaltung der Ordnung auf den Kirchhöfen einen wesentlichen Einfluß auf die Gesundheitsverhältnisse der Stadt ausübt, wird jeder Mann hierdurch aufgefordert, Übertretungen dieser Ordnung zur Anzeige zu bringen. Breslau, den 10. Dezember 1866. [2544]

Der Königliche Polizei-Präsident.
Freiherr von Ende.

In der Beilage vom Sonntag den 9. November befindet sich ein Aufsatz, betreffend den Besluß der Stadtverordneten wegen Beihilfe der Commune zur Herstellung einer Chaussee von Reichenbach nach Kempen.

Es ist darin rühmend anerkannt, daß die Stadtverordneten in wohlerwogenem Interesse dies außerordentliche Beihilfe nur dann zu bewilligen beschlossen, wenn die alte direkte Straße über Lenka ausgebaut werde, dagegen eine solche verweigere, sobald die Chaussee den projectirten Umweg über Laske und Strenze nähme.

Zur richtigen Würdigung dieser Angelegenheit muß denn doch Folgendes berichtigend mitgetheilt werden.

Die Verlängerung der Giesdorfer-Reichshaler Chaussee hat für den Kreis einen unmittelbaren Nutzen nicht, da derselbe einen Verkehr nach Kempen nicht hat.

Dagegen hat der Kreis Kempen, welcher darauf drängt, daß eine chausseirte Verbindung zwischen Kempen und Namslau in Folge des Baues der Reichenbach-Eiserne-Bahn hergestellt werde, deshalb in erster Linie, die Städte Reichshalt und Namslau in zweiter Linie ein besonderes Interesse an diesem Chausseebau, da der Verkehr sich in beiden Städten nicht unbedeutend heben wird.

Das letztere haben die Stadtverordneten durch die eventuelle Bewilligung der außerordentlichen Beihilfe auch anerkannt.

Es ist nun nicht recht verständlich, weshalb die Versammlung durchaus auf einer Linie besteht, die den Städten entschieden nur den Verkehr der Stadt Kempen zuführen würde, da dieselbe nur die Colonie Lenka als einzige bewohnten Ort unmittelbar berührt, sonst aber nur durch Wälder führt.

Der Kreis Kempen hat nun in seinem wohlverstandenen Interesse diese Linie vollständig bei Seite gestellt und beabsichtigt, die Chaussee, allerdings mit einem Umwege von nahe ½ Meilen, über bewohnte Ortschaften und bedeutende Güter zu führen, wie es die Herrschaften Laske und Strenze mit den Nebengittern und dem naheliegenden Pomiany sind.

Es wird durch diese Linie den Städten des Namslauer Kreises daher neben dem Verkehr der Stadt Kempen auch solcher aus den obengenannten Ortschaften zugeführt, der um so größer sein wird, da neben dem Bedarf an Kohlen der Verbrauch an Kälte in sehr bedeutender sein muß, da auf der Herrschaft Strenze, beispielweise anzuführen, allein mehrere 1000 Morgen Waldland zu Ufer gemacht worden und auf diesen Neuländereien der Kalt bekanntlich eine nicht unbedeutende Rolle spielt.

Die Befürchtung, daß wegen des ½ Meilen betragenden Umweges der Verkehr nach Namslau aus der Stadt Kempen ein weit geringerer als auf der graden Linie sein würde, muß unbegründet erscheinen, da Namslau immer der nächste Anhaltspunkt auf chausseiretem Wege zur Eisenbahn sein wird und fast 2 Meilen näher als wie Oels ist.

Der Personenverkehr nach und von Oberschlesien, hauptsächlich aber der Frachtverkehr an Kohlen und Kali von dort wird stets von Namslau nach dem Kemper Kreise gehen, indem der Personenverkehr nach Breslau, gleichviel auf welcher Linie die Chaussee geführt wird, wie die Kemper selbst erklären, stets über Oels gehen würde, da das Fahrgefühl des Omnibus nach Oels nur 20 Sgr., über Namslau incl. Eisenbahn aber wenigstens 25 Sgr. betragen würde, wenn es nicht gelingen sollte, mit der Eisenbahn-Direction ein Abkommen dahin zu treffen, daß dieselbe für Omnibusfahrende aus Kempen einen erniedrigten Fahrpreis von Namslau nach Oels bewilligte.

Abgesehen aber davon, daß, wie wohl klar hier dargethan, ein größerer Verkehr über Laske und Strenze für die beiden Städte zu erwarten, so ist doch schließlich dagegen nichts zu machen, wenn der Kemper Kreis seine Sonder-Interessen wahrt und auf der oben genannten Linie besteht.

Ob es daher im wohlverstandenen Interesse der Namslauer Stadtverordneten gelegen, sich auf eine Linie zu capricieren, die nicht gebaut wird, muß dem Ermessens anheimgestellt werden.

Als Verlobte empfehlen sich: [6373]

Nora Boehm.
Siegfried Mannaberg.
Lodz. — Breslau.

Bewandten und Freunden die Mittheilung unserer heutigen Vermählung.

Breslau, den 9. Dezember 1866.

Otto Lauterbach. [5115]

Josephine Lauterbach, geb. Bourgarde.

Die Verlobung unserer Tochter Alwine mit Hrn. Mar. Benjamin aus Berlin ehren wir uns, statt besonderer Meldung, ergebenst anzuseigen. [1012]

Tarnowitz, den 11. Dezember 1866.

J. Grünfeld nebst Frau.

Alwine Grünfeld, { Verlobte.
Mar. Benjamin, { Verlobte.
Tarnowitz. Berlin.

Am 7. Dezember d. J. wurde meine Frau Clara, geb. Feustel, von einem derben Jungen glücklich entbunden. [5104]

Berlin, den 8. Dezember 1866.

Dr. Wilhelm Biekti.

Statt besonderer Meldung.
Heute Mittag 12 Uhr wurden wir durch die glückliche Geburt eines Sohnes erfreut.

Breslau, 12. Dezember 1866. [6682]

R. Scheffel, Jeanette Scheffel, geb. Alexander.

Heute Vormittag 8 Uhr wurde meine geliebte Frau Dorothea, geb. Meysel, von einem munteren Knaben glücklich entbunden.

Dies beeindruckt sich allen Bewandten und Freunden ergebenst anzuseigen. [5131]

Bernstadt i. Schl. 11. Dezember 1866.

Fridor Bertun.

In unserem großen Schmerze um stillleibliche bittend, machen wir Bewandten und Freunden hiermit die traurige Anzeige, daß unsere innig geliebte Gattin, Tochter, Schwester, Schwiegertochter und Nichte Jenni Wohlauer, geb. Schlesinger, gestorben. Am 8½ Uhr, nach achtjährigem Krankenlager in Folge der Entbindung in einem Alter von 19 Jahren und 8 Monaten sanft verstorben ist.

Gott gebe ihr Frieden und uns Trost!

Breslau, 12. Dezember 1866. [5132]

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am 13. d. Mittags 2 Uhr, statt. Trauerhaus: Zwingerstr. 8.

Nach kurzen Leiden starb heute Abend unsere liebste Gertrud im Alter von 5 Monaten. Breslau, 11. Dezember 1866. [6682]

Adolf Koepke,
Anna Koepke,
geb. Stolpe.

Todes-Anzeige. [6679]

Heute Nachmittag starb nach kurzem, schwerem Leiden unser geliebter Sohn, Gatte, Bruder und Vater, der Brauermstr. Carl Stantke.

Dies allen seinen Freunden und Bekannten zur Nachricht.

Oslau, den 11. Dezember 1866.

Die Hinterbliebenen.

Die Wahl, ob den Verkehr aus dem Kempener Kreise sich ganz von Namslau zuwenden, oder die, wenn nur einmal die Ansicht vorherrsche, ob mit einem geringeren aus Kempen vorlieb zu nehmen, war die Cardinalsfrage, und die Entscheidung lautete dahin, dann lieber gar keinen. [5113]

Für Mund- und Zahnskrankheiten, Plombiren von Zähnen und Anfertigung von Gold- und Vulcanitgebissen bin ich täglich Brem. v. 10—12, Nachm. v. 2—4 Uhr zu sprechen und in diesen Stunden auch für andere Krankheiten zu consultiren. [6415]

Dr. E. Schiller, prakt. Arzt, Wundarzt, Geburtshelfer und Zahnarzt, Nikolaistraße 69.

Riegel und Sieg!

Zu Weihnachten empfohlen:

Der Krieg der Preußen und Bayern im Sommer 1866.

Militärisches Gesellschaftsspiel für die kleine Welt. Preis 25 Sgr.

Volksheiter Scherzes und sprudelnder Laune, auf einem ganz neuen Gedanken beruhend, die munterste Unterhaltung für Winterabende. Splendide Ausstattung.

Vorläufig in der Schleiter'schen Buchhandlung (H. Skutsch) in Breslau, Schweidnitzerstraße 16—18. [5109]

Im Verlage der Buch- und Musikalien-Handlung

F. E. C. Leuckart in Breslau,

Kupferschmiedestraße 13, Schnibrücke 27,

erschien soeben:

Ein Fels im Meer,

Gedicht von R. Lindenberg,

für Männerchor mit Begleitung von Blech-Instrumenten

componirt und

der Königl. Preussischen Armee

gewidmet von

Wilhelm Tschirch.

Op. 64.

Partitur mit untergelegtem Clavierauszuge und Singstimmen 12½ Sgr. Singstimmen apart 5 Sgr.

In demselben Verlage erschienen: [5102]

Mettner, Carl. Op. 13. **Drei patriotische Lieder**

(Männersang, Männerwort, Männerliebe. Dem Könige. Seid einig, einig, einig!) für vierstimmigen Männerchor. Partitur und Stimmen 17½ Sgr. Stimmen apart 10 Sgr.

Dank- und Anerkennungsschreiben aus Berlin.

Fortwährend eingehende Urtheile über die nerven- und magenstärkenden Johann Höfflichen Malz-Heilsfabrikate: Malztract-Gesundheitsbier, Malz-Gesundheits-Chocolade u. c. Herrn Höfleiter Johann Höfleiter, Neue Wilhelmsstraße 1 — Berlin, den 1. November 1866. Vor einigen Wochen erhielt ich Ihr vorzügliches Malztractbier, das mir ärztlich wegen eines Brust- und Magenleidens angerathen war. Mit größter Freude und Dankbarkeit kann ich Ihnen melden, daß ich nach so kurzem Gebraude schon

Am 9. d. M. wurde unsere theure, gute Mutter und Großmutter, die verwitwete Frau Johanna Amende, geb. Köhler, von ihren mehrjährigen, schweren, in Gottergebung geduldig ertragenen Leiden im 69. Jahre durch einen sanften Tod erlöst. Diese Nachricht für Verwandte und Freunde statt besonderer Meldung. [1009]

Myslowitz, den 11. Dezember 1866. Dr. Amende, im Namen der Hinterbliebenen. [6684]

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerhörlichem Rathschluß entflogen gestern Abend ¼ 10 Uhr, nach langem Leiden, unsere innig geliebte Tochter, Schwester und Schwestern, Auguste Höpke, in dem Alter von 22 Jahren 10 Monaten, sanft und gottgegeben, in ein besseres Jenseits. Dies zeigten Verwandten und Freunden, mit der Bitte um stillleibliche Teilnahme, ergebenst an: Neuhaus b. Potsdam, den 11. Dezember 1866. A. Höpke und Familie.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Fr. Cathinka Wernicke mit Hrn. Fabritius. Claus Michaelis in Berlin, Fr. Magda Schumann mit Hrn. F. von Petersdorff das., Fr. Selma Künster in Cottbus mit Hrn. Franz Trübenbach in Dederen.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Wilh. Biekti in Berlin, Hrn. Ch. Fuchs das., Hrn. Bernh. Arneim das., Hrn. Franz Keiper das., Hrn. F. von Dard. Andree in Dessau, eine Tochter Hrn. M. Mehenberg in Berlin, Hrn. Ad. F. Wiesmann das., Hrn. A. Seidel in Dallendorf, Hrn. Max Stern in Berlin.

Todesfälle: Frau Friederike May, geb. Dommal in 77. Lebensj. in Berlin, Witwe Marie Caroline Ilzner, geb. Zingler, das., Hr. M. Noell das., Fr. Otto Friedrich das.

Heute Vormittag 8 Uhr wurde meine geliebte Frau Dorothea, geb. Meysel, von einem munteren Knaben glücklich entbunden.

Dies beeindruckt sich allen Bewandten und Freunden ergebenst anzuseigen. [5131]

Bernstadt i. Schl. 11. Dezember 1866.

Fridor Bertun.

In unserem großen Schmerze um stillleibliche bittend, machen wir Bewandten und Freunden hiermit die traurige Anzeige, daß unsere innig geliebte Gattin, Tochter, Schwester, Schwiegertochter und Nichte Jenni Wohlauer, geb. Schlesinger, gestorben. Am 8½ Uhr, nach achtjährigem Krankenlager in Folge der Entbindung in einem Alter von 19 Jahren und 8 Monaten sanft verstorben ist.

Gott gebe ihr Frieden und uns Trost!

Breslau, 12. Dezember 1866. [5132]

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am 13. d. Mittags 2 Uhr, statt. Trauerhaus: Zwingerstr. 8.

Nach kurzen Leiden starb heute Abend unsere liebste Gertrud im Alter von 5 Monaten. Breslau, 11. Dezember 1866. [6682]

Adolf Koepke, Anna Koepke, geb. Stolpe.

Todes-Anzeige. [6679]

Heute Nachmittag starb nach kurzem, schwerem Leiden unser geliebter Sohn, Gatte, Bruder und Vater, der Brauermstr. Carl Stantke.

Dies allen seinen Freunden und Bekannten zur Nachricht.

Oslau, den 11. Dezember 1866.

Die Hinterbliebenen.

Herr Lieutenant Köpke erfährt freundlich, mich zu besuchen. [6659]

F. A. C.

Medicinische Section. Freitag, den 14. Dezbr., Abends 6 Uhr:

1) Herr Medicinalrath Prof. Dr. Spiegelberg: a. Demonstration eines schrägen verengten Beckens mit Geburtsgeschichte. b. Dritter Fall von Ovariotomie.

2) Herr Dr. Davidson jun.: Ueber einen Fall von Jeterus gravis einer Schwangeren.

3) Herr Stabsarzt Dr. Jany: Ueber einen Fall von acuter syphilit. Augen- und Gehirn-Entzündung. [5120]

Herr Lieutenant Köpke erfährt freundlich, mich zu besuchen. [6659]

F. A. C.

Springer's Concert - Saal Weiß-Garten.

Heute Donnerstag, den 13. Dezember:

11. Abonnements - Concert

der Breslauer Theater-Kapelle, unter Leitung des Musit-Directors Herrn

<b

Oberschlesische Eisenbahn.

Die Zahlung der am 1. Januar 1867 fälligen Zinsen der Stamm-Aktion Litt. A. B. et C., der Prioritäts-Aktion Litt. A. et B. und der Prioritäts-Obligationen Litt. C. et D. der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft, erfolgt in Breslau bei unserer Haupt-Kasse vom 1. Januar f. J. ab täglich, außerdem in der Zeit vom 1. bis 15. gedachten Monats, in Berlin bei der Kasse der Disconto-Gesellschaft, in Stettin bei dem Bankhause S. Abel jun., in Leipzig bei dem Bankhause Frege & Comp. in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Zinscoupons sind mittelst eines vom Präsidenten unterschriebenen, nach laufenden Nummern und den Action-Kategorien geordneten Verzeichnisses zu präsentieren. Schriftwechsel und Geldsendungen nach außen finden dabei nicht statt. Breslau, den 8. Dezember 1866.

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Institut für hilfsbedürftige Handlungsdienner.

Freitag den 14. Dezember d. J.: Schluß des Schulunterrichtes, dessen Wiederbeginn Montag den 7. Januar 1867 stattfindet. [5116] Die Vorsteher.

Bepachtung des Stadt-Theaters zu Breslau.

Nachdem der Bau unseres neuen Theaters gegenwärtig so weit gefördert ist, daß eine Bepachtung derselben vom 1. Oktober 1867 ab in Aussicht genommen werden kann, ersuchen wir Diejenigen, welche auf die Pacht des Breslauer Stadt-Theaters rechnen, ihre Meldungen unferem Vorsteher, dem Herrn Banquier Carl Ertel, Carlstraße Nr. 44, zu übersenden, bei welchem auch die Pachtbedingungen eingesehen werden können. Breslau, den 10. Dezember 1866. [5135]

Das Directorium des Theater-Action-Vereins.

In der Buchhandlung von [5107]

Tremendl & Granier in Breslau

ging so eben ein: Ingenieur-Kalender für Maschinen- und Hütten-Techniker für 1867. Preis 25 Sgr.

Berg- und Hütten-Kalender für 1867. Preis 1% Thlr.

Vollständigste und billigste Märchenbücher!

Märchen-Buch. Das vollständigste und billigste Märchenbuch von F. Schmidt. 388 Seiten in großem Format, 68 Märchen enthaltend, gebunden (statt des früheren Preises von 1 Thlr.) für nur 12 Sgr.!

Sagen und Märchen für Jung und Alt von Kugner.

Mit 30 Illustrationen in Holzschnitt. Cartonnirt

(statt 1 Thlr.) nur 10 Sgr.

Märchen-Strauß aus Nord und Süd von Abjörnern und Gräze. Mit 66 feinen Holzschnitten. Gebunden (statt 1 Thlr.) nur 10 Sgr.

Andersen's neueste Märchen und Erzählungen, übersezt von Denssen-Tusch. Eleg. cartonnirt nur 10 Sgr., in Prachtb. mit Goldsch. 15 Sgr.

Nur allein zu haben in der [5110]

Schletter'schen Buchhandlung (H. Skutsch) in Breslau, Schweidnitzerstraße Nr. 16-18.

Zeitung - Anzeige.

Nachdem mir die Redaktion der Berliner Zeitung, die "Post" den Vertrieb derselben für die ganze Provinz Schlesien übertragen, lade ich hierdurch ergeben ein bei mir darauf gereitete zu abonniren. Das neue Abonnement, welches mit dem 1. Januar f. J. wieder beginnt, kostet nur 1½ Thlr. pro Quartal pränumerando, franco jeder Postanstalt, und die Inserationsgebühren nur 2 Sgr. pro Seite. Dabei mache ich ganz besonders darauf aufmerksam, daß dieses Organ alle Tage Abends, für diesen außallend billigen Preis, bei gutem Papier und Druck in großem Format erscheint und versetzt wird. Dasselbe bringt täglich Original-Correspondenzen aus Paris, Wien, Petersburg, Frankfurt a. M., Dresden, Hannover, Kassel, Wiesbaden, London, Breslau &c. und bespricht commercielle und volkswirtschaftliche Fragen, sowie hervorragende literarische Erscheinungen; ferner liefert es Recensionen über Theater und Musik, zulässige Fonds-, Producten- und Marktberichte und Feuilleton-Artikel aus den Federen der beliebtesten Schriftsteller. Es erfreut sich aber auch der lebendigsten Belebung. Probe-Exemplare werden bereitwillig zur Einsicht verabreicht. Um recht zahlreiche und recht zeitige Bestellungen und Inserate, die sofort auf's Prompteste besorgt werden, höchst bittend, zeichnet hochachtungsvoll

A. W. K. Gruyner,
Demianiplatz 46, in Görlitz.

[5112]

Cigarren-Dörfer.

Den Herren Landwirthen insbesondere beehre ich mich, mein wohlaffortirtes Lager von Cigarren angelegenheitlich zu empfehlen mit der Verstärkung, daß ich nur ebenso gute und preiswerthe Cigarren liefern werde. — So kann ich schon von 14 Thlr. pr. Tausend ab eine recht gute, aus reinem amerikanischen Tabak gefertigte Cigarre liefern, sowie alle feineren Gattungen bis 1000 Thlr. pr. Tausend. Bei Bestellungen bitte ich neben dem ohngefährnen Preise angeben zu wollen, ob die Cigarre kräftig, mittel oder leicht sein soll. Breslau. [5074]

Quantitäten von 500 Stück und darüber werden franco zugesandt.

Hugo F. Wegner, Finkenstraße 14. Hotel zur "goldenen Gans".

10.000 Thlr. sind zur Unterstützung deutscher Krieger oder deren Hinterbliebenen von dem Erlöse ausgesetzt.

Große Verlosung

von Pferden, Wagen, Capitalien und Grundbesitz.

Der Verwaltungsrath des Schwefelbades Biebel bei Pr.-Minden bringt hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß das reizende Bad Biebel mit einem Flächenraum von circa 15 Morgen Gartenlandes auf dem Wege der öffentlichen Ausloosung veräußert werden soll. — Außer obigem Gewinn als Hauptgewinn kommen noch eine große Anzahl der schönsten Pferde, Equuppen, Silberwaren & Staats-Prämien-Loose mit Preisen von:

300,000, 250,000, 200,000, 150,000, 50,000, 46,000,

43,000, 40,000, 35,000, 30,000 &c. &c. zur Verlosung.

Sämtliche Gewinne müssen in bevorstehender einen Zeitung gewonnen werden, sind Original-Loose, sowie ausführliche Verlosungspläne nur und allein durch unseren General-Agenten bis 15. Dezember a. e. zu beziehen.

Ein Original-Loose kostet Thlr. 1. Pr. Et. oder fl. 1. 45.

Elf Original-Loose kosten 10. Pr. Et. oder fl. 17. 30.

Gesällige Austräge mit Bauforderung oder Ermächtigung zur Postnachnahme beliebe man baldigt und nur direkt an unseren General-Agenten Herrn Carl Hensler in Frankfurt a. M. zu richten. [4377]

Der Verwaltungsrath.

Agenten zum Wiederverkauf werden gegen angemessene Preise gesucht.

Einzahlung Thlr. 1. Pr. Et. f. 300.000

Bekanntmachung. [2551]

In dem Kontrakt über das Vermögen des Kaufmanns Robert Levy zu Breslau ist zur Verhandlung und Beschlusshandlung über einen Akord ein Termin auf den 9. Januar 1867, Vormittags 10 Uhr, vor dem Kommissarius Stadt-Gerichts-Rath Meissheimer, im Terminkammer Nr. 47 des 2. Stocks anberaumt worden.

Die Beteiligten werden hieron mit dem Bemerkeln in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Kontrahenten, soweit für dieselben weder ein Vorrecht noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absicherungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Teilnahme an der Beschlusshandlung über den Akord berechtigen.

Breslau, den 5. Dezember 1866.

Königl. Stadt-Gericht. Kommissar des Kontraktes: Meissheimer.

Bekanntmachung. [2550]

In dem Kontrakt über das Vermögen des Kaufmanns Eduard Plechner zu Breslau ist zur Verhandlung und Beschlusshandlung über einen Accord ein Termin auf den 15. Januar 1867, Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Kommissar im Terminkammer Nr. 47 des 2. Stocks anberaumt worden.

Die Beteiligten werden hieron mit dem Bemerkeln in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Kontrahenten, soweit für dieselben weder ein Vorrecht noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absicherungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Teilnahme an der Beschlusshandlung über den Akord berechtigen.

Breslau, den 3. Dezember 1866.

Königl. Stadt-Gericht. Kommissar des Kontraktes.

Bekanntmachung. [2552]

In dem Kontrakt über das Vermögen des Kaufmanns Eduard Plechner zu Breslau ist zur Verhandlung und Beschlusshandlung über einen Accord ein Termin auf den 15. Januar 1867, Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Kommissar im Terminkammer Nr. 47 des 2. Stocks anberaumt worden.

Die Beteiligten werden hieron mit dem Bemerkeln in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Kontrahenten, soweit für dieselben weder ein Vorrecht noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absicherungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Teilnahme an der Beschlusshandlung über den Akord berechtigen.

Breslau, den 8. Dezember 1866.

Königl. Stadt-Gericht. Kommissar des Kontraktes.

Bekanntmachung. [2553]

Der zum nothwendigen Verlauf des Grundstücks Nr. 7 Mariannenstraße auf den 20. Dezember d. J., Vormittags 11 Uhr, anstehende Bietungstermin wird aufgehoben.

Breslau, den 11. Dezember 1866.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I. Dechen d.

Kontrakt-Gründung. [2554]

Königl. Kreis-Gericht zu Schrimm.

I. Abtheilung.

Schrimm, den 7. Dez. 1866, Mittags 12 Uhr. Über das Vermögen des Kaufmanns und Zimmermeisters Herrmann Lange zu Schrimm ist der laufmännische Kontrakt im abendländischen Verfahren eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 7. Juni 1866

festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Roman Kadzilowski bestellt.

Die Gläubiger des Gemeindchuldners werden aufgefordert, in dem auf den 24. Dezember 1866, Vormittags 11 Uhr, vor dem Kommissar Herrn Kreisrichter Treutler anberaumten Termine die Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Vermöters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeindchuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschuldet, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabholen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 24. Dezember 1866 einschließlich, dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendas zur Kontraktsumme abzuziehen.

Allen, welche von dem Gemeindchuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschuldet, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabholen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 24. Dezember 1866 einschließlich, dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendas zur Kontraktsumme abzuziehen.

Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Kontrahenten machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshaltig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte,

bis zum 7. Januar 1867 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protocoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen,

auf den 28. Januar 1867, Vormittags 10 Uhr, vor dem Kommissar Herrn Kreisrichter Treutler

zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird gegebenenfalls mit der Verhandlung über den Akord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen zu überreichen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen an diejenigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns bezeichneten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Alten anzeigen.

Denjenigen, welchen an seinem Befestigtheitssitz Langwörter erscheinen, um Angabe seines Wohnortes,

Grimm, den 7. Dezember 1866.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Den früheren Polizeiverwalter von Ostrowitz

Leobschütz, den 6. Dezember 1867.

Der Magistrat.

Sonnabend den 22. d. M.

Nachmittags 3 Uhr

auf hiesigem Rathause statt. — An Bietungsklausuren sind 50 Thlr. zu legen.

Oslau, den 10. Dezember 1866.

Das Directorium.

Bekanntmachung. [2546]

Der kaufmännische Kontrakt über das Vermögen des Tuchhändlers und Handelsmannes Robert Weise zu Freiburg ist nach erfolgter Final-Distribution beendet.

Schweidnitz, den 3. Dezember 1866.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung. [2574]

Die durch Artikel 13 des Allgemeinen deutschen Handelsgezobuches angeordnete Veröffentlichung der Eintragungen in das Handels-Register des unterzeichneten Gerichts wird während des Jahres 1867 durch den Königl. Preuß. Staats-Anzeiger, die Berliner Börsen-Zeitung und die Breslauer Zeitung erfolgen.

Für die Dauer des gedachten Geschäftsjahrs ist mit Verarbeitung der auf die Führung des Handels-Registers sich beziehenden Geschäfte der Kreisrichter Leebold hierauf betraut und demselben als Sekretär der Bureau-Assistent Lau und zugeordnet worden.

Ratibor, den 1. Dezember 1866.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung. [2550]

In dem Kontrakt über das Vermögen des Kaufmanns Eduard Plechner zu Breslau ist zur Verhandlung und Beschlusshandlung über einen Accord ein Termin

auf den 15. Januar 1867, Vormittags

10 Uhr, vor dem Kommissarius Stadt-Gerichts-Rath Meissheimer, im Terminkammer

Zimmer Nr. 47 des 2. Stocks

anberaumt worden.

Die Beteiligten werden hieron mit dem Bemerkeln in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorlä